A 236

Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle.— Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer's Erben, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 2, Ruf 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 135 — Montag, den 13. Juni 1938 — 54. Jahrgang

Der Aufmarsch der Aktivisten

Abschluß und Höhepunkt des Gautages Schlesien 1938

Den Abschluß des Gautages bildete der Tag der Formationen, die neben den Politischen Leitern mit 35 Sonderzügen aus ganz Schlesien in der Landes- und Gauhauptstadt eintrafen. Eingeleitet wurde der Schlußtag für die Breslauer Bevölkerung mit einem Großen Wecken. Die politischen Leiter sammelten sich in der Yorckschule, während SA. und HJ. auf dem Schlesierplatz antraten, wo am Sonntagvormittag in Gegenwart des Gauleiters die schlesischen Gruppenwettkämpfe zu Ende geführt und die Siegerehrung durchgeführt wurden.

Die vier Marschblocks der Politischen Leiter trafen auf dem Aufmarschplatz, dem Sportplatz am Hardenbergvogel, als erste Formation ein.

Pünktlich um zwei Uhr kommandiert der Aufmarschleiter den Einmarsch der Standarten, die in geschlossenen Blocks durch den freigebliebenen Mittelweg anmarschiert kommen und in dichter Form vor der Front der Formation Aufstellung nehmen.

Inzwischen füllte sich die Ehrentribüne immer mehr. Neben den offiziellen Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens Schlesiens war auch die Wehrmacht in großer Zahl vertreten. Als weitere Ehrengäste hatten sich auf der Ehrentribüne Reichshauptstellenleiter Giesel aus der Kanzlei des Führers, ferner der Leiter des Hauptschulungsamtes, Gauleiterstellvertreter Schmidt, eingefunden. Als ausländischer Gast nahm der Sekretär der Breslauer Faschisten an der Schlußkundgebung des Gautages teil. Die Breslauer Bevölkerung hatte sich in dichten Massen eingefunden.

Wenige Minuten nach ½3 Uhr kündeten die Fanfaren des Jungvolks den Gauleiter an, der bei seiner Ankunft auf dem Kundgebungsplatz vor dem schlesischen Führerkorps und von Generalleutnant Pflugbeil in Vertretung des Kommandierenden Generals begrüßt wurde. Nachdem dem Gauleiter die angetretenen Formationen in Stärke von 34 500 Mann gemeldet worden waren, trat der Gauleiterstellvertreter Bracht vor das Mikrophon. Er gab Kenntnis von den Grüßen und den besten Wünschen für einen erfolgreichen Verlauf des Gautages, die der Führer, der Stellvertreter des Führers und Generalfeldmarschall Göring übermitteln ließen. Die Grüße und Wünsche des Führers sowie seiner beiden engsten Mitarbeiter könnten von Schlesien nur dadurch erwidert werden, daß es in altbewährter Treue und Einsatzbereitschaft seinen Marsch fortsetze.

Dann nahm der Gauleiter Josef Wagner das Wort.

Ehre und Freiheit sind uns heilig

Der Gauleiter Wagner führte in seiner, mehrfach vom stürmischen Beifall unterbrochenen Rede u. a. aus, daß das, was während des Gautages vollbracht worden sei, nur eine Fortsetzung der Arbeit darstelle, die die nationalsozialistische Bewegung seit Jahr und Tag für das deutsche Volk leiste. Das deutsche Volk sei ein Volk ehrlichster und freudiger Arbeit, ein Volk, das beseelt sei von dem Willen mit den anderen Ländern im besten Einvernehmen zu leben. Andererseits schrecke das deutsche Volk aber auch vor dem letzten Einsatz nicht zurück, denn es sei ein soldatisches Volk, dem die Ehre und die Freiheit heilig sei.

In seinen weiteren Ausführungen hob der Gauleiter hervor, daß der Nationalsozialismus dem deutschen Volk die Kraft gegeben hat, die es für seinen Lebenskampf braucht.

Die Verhältnisse mögen sich gestalten wie immer sie wollen. Niemals werde das nationalsozialistische Deutschland vor den Verhältnissen kapitulieren, sondern immer bleibe es der Herr der Situation. Der große Geschichtsschreiber Treitschke habe einmal gesagt, glücklich sei das Geschlecht, das von einer großen Idee beherrscht ist, glücklicher das Geschlecht, dem aus der Idee ein großes Ziel wird, aber am glücklichsten das Volk, dem zu Idee und Ziel ein wirklich genialer Führer geworden sei. Er glaube, so betonte Gauleiter Wagner, daß dieses Wort unbegrenzt für das nationalsozialistische deutsche Volk Geltung habe. Wir hätten einen genialen Führer, uns schwebe ein großes Ziel vor Augen und alle beseele eine große Idee. Solange diese drei Dinge das deutsche Volk beherrschen, solange werde es auch die Kraft haben, die es brauche, um seinen Weg gehen zu können.

Gauleiter Wagner wandte sich dann außenpolitischen Fragen zu, und insbesondere den Gefahren, die der Bolschewismus für Europa heraufbeschwört. Deutschland habe nicht die Absicht, den anderen Völkern die Sonne zu stehlen, es verlange aber auch Licht und Luft für seine eigene Entfaltung. Deutschland sei nicht mehr der Ambos der europäischen Politik, sondern es schmiede heute genau so sein Schicksal, wie das auch die anderen Völker täten. Sodann gab der Gauleiter seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß am Ende dieser Epoche ein erneuertes Europa stehen wird, in dem es keinen Raum mehr geben wird für den Bolschewismus.

Der Gauleiter betonte nachdrücklichst, daß dem nationalsozialistischen Deutschland die Mission geworden ist, weithin sichtbar zu machen, daß ein Volk, das sich auf seine eigene Kraft besinnt, den Bolschewismus überwinden wird. Er appellierte sodann an die Aktivisten der Bewegung von dem Gautag, die heilige Ueberzeugung mitzunehmen, daß sie alle für eine Sache kämpfen, die wirklich wert ist, daß der Beste und Letzte der Nation sich ihr widmet. Auch in Zukunft müsse jeder sich wie bisher im gleichen Geiste und gleicher Haltung für den Führer und sein Werk einsetzen.

Nach der Ansprache des Gauleiters schloß Gauleiterstellvertreter Bracht den Gautag mit dem Wunsch, daß dem deutschen Volk der Führer noch lange erhalten bleiben möge. Die Lieder der Nation beendeten sodann den Schlußappell. Nunmehr formierten sich die Abteilungen zum Vorbeimarsch vor dem Gauleiter, der inmitten der Stadt, in der Straße der SA., stattfand.

Formung des politischen Willens

Gauleiter Wagner vor der schlesischen Presse.

Es ist bereits Tradition, daß am Beginn der Heerschau der nationalsozialistischen Bewegung des Gaues die Hauptschriftleiter der gesamten schlesischen Presse sich zusammenfinden. Der diesmalige Presseempfang, zu dem das Gaupresseamt in Verbindung mit dem Reichspropagandaamt Schlesien eingeladen hatte, erhielt jedoch seine besondere Bedeutung dadurch, daß zum erstenmal der Gauleiter Josef Wagner selbst Gelegenheit fand, sich in richtungweisenden Ausführungen an die für die Gestaltung der über hundert schlesischen Zeitungen verantlichen Männer das Wort zu richten.

Gaupresseamtsleiter Fillinger hieß bei dem im Savoy-Hotel durchgeführten Presseempfang die verantwortlichen Schriftleiter der schlesischen Tagespresse willkommen und begrüßte besonders herzlich den Gauleiter und seinen Stellvertreter Bracht und dankte ihm dafür, daß er trotz der durch den Gautag noch erhöhten Beanspruchung Zeit gefunden habe, vor den verantwortlichen Männern der schlesischen Presse das Wort zu nehmen.

Der Gauleiter führte anschließend in einer längeren Ansprache u. a. aus, daß die Presse von heute und vor der Machtübernahme ganz natürlich ein völlig verändertes Gesicht, und zwar vielleicht nicht so sehr in der Aufmachung, als vielmehr in der ganzen Art ihrer inneren Gestaltung, habe. Die Presse vor der Machtübernahme sei gewißlich auch ein Instrument gewesen, um auf das Volk einzuwirken, um politische, wirtschaftliche und sonstige Nachrichten möglichst schnell zu verbreiten und um obendrein bestimmte Meinungen zu vertreten, die selbstverständlich in der Hauptsache sich auf das diesseitige Leben bezogen, nebenbei aber auch religiöse Ueberzeugungen vertraten.

Damals habe man das alles als richtig anerkennen zu müssen geglaubt. Das Allerwesentlichste aber, ob die Presse eine Einrichtung um ihrer selbstwillen oder eine Einrichtung sei, die letzten Endes für die Lebensbelange und größeren Interessen des ganzen Volkes da sei, sei damals völlig ignoriert worden. Die Presse könne aber ebensowenig ein für sich abgesondertes Leben führen, wie dies etwa die Wirtschaft für sich in Anspruch zu nehmen vermöge. Deswegen könne die Presse nur nach nationalsozialistischer Weltanschauung und nur aus einer Haltung heraus gestaltet werden, die zumindest bei jedem, der in ihr tätig sei, der großen Grundlinie entspreche, auf der Volk, Staat und Nation ständen.

Es stehe fest, daß die Presse auch im Zeichen des Rundfunks und obwohl daneben die gewaltige Organisation der NSDAP. durch das gesprochene Wort die nachdrücklichste und eindringlichste Waffe sei, die Einrichtung sei, im Volke den politischen Willen zu formen. Die Presse habe trotz allem diese Aufgabe behalten und werde sie auch weiter behalten. Presse und Rundfunk seien nicht überflüssig oder gemindert worden, sondern seien absolut notwendig in der gegenwärtigen modernen und vorwärtshastenden Zeit.

Abrechnung mit Prag

Rudolf Heß gegen die Kriegshetzer

Annähernd 500 000 Menschen hatten sich am Sonntag aus allen Kreisen des weiten Pommern-Gaues zum diesjährigen Gautreffen in Stettin versammelt. Mittags sprach auf einer machtvollen Kundgebung auf der Quistorp-Aue der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Um 13.30 Uhr traf dann der Führer ein, der sich unter dem Jubel der Bevölkerung zum Landeshaus begab, wo ihm der Ehrenbürgerbrief der Stadt Stettin überreicht wurde. Später erfolgte der Vorbeimarsch der Formationen vor dem Führer. So gestaltete sich der Schlußappell der getreuen Pommern zu einer machtvollen Kundgebung vorbehaltloser Einsatzbereitschaft, zu einem unvergeßlichen Gemeinschaftserlebnis überströmender und dankbarer Freude.

Die Gauhauptstadt Stettin trug ein würdiges Festgewand: Fahnen über Fahnen, sämtliche im Hafen liegenden Schiffe hatten über die Toppen geflaggt. Auf den Straßen und Plätzen staute sich die freudig erregte Bevölkerung. Die Bauern vom flachen Lande, die Fischer der abseits gelegenen pommerschen Küstendörfer, die Handwerker und Schiffer, die Industrie-, Werk- und Hafenarbeiter der Stadt — sie alle sind Kameraden und bildeten eine einzige festlich verbundene Schicksalsgemeinschaft.

Schon dem Stellvertreter des Führers wurde bei seinem Eintreffen von der Bevölkerung ein jubelnder Empfang zuteil. Langsam ging die Fahrt durch das Spalier der Ehrenformationen und der sich zu unzähligen Tausenden um die Anfahrtstraßen scharenden Menschenmenge zum Landeshaus und von hier zur Quistorp-Aue, einer der herrlichsten Grünanlagen inmitten der Stadt. Hier hatten auf dem gewaltigen Aufmarschgelände inzwischen mehr als 60 000 politische Soldaten des Führers Aufstellung genommen. Hunderttausende begeisterter Menschen säumten Kopf an Kopf den weiten Platz.

Der Stellvertreter des Führers spricht

Brausende Heilrufe tönten auf, als der Stellvertreter des Führers in Begleitung von Gauleiter Schwede-Koburg erschien und unter schmetternden Marschklängen, begleitet von dem Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrkreis II, General der Infanterie Blaskowitz, die Front der Ehrenformationen der Wehrmacht abschritt.

Nach dem Fahneneinmarsch eröffnete der Gauleiter die Großkundgebung mit herzlichen Worten des Willkommens für den Stellvertreter des Führers, der als einer seiner engsten und getreuesten Mitarbeiter wie kein anderer berufen sei, die politischen Formationen des Gaues auf den Vorbeimarsch vor dem Führer vorzubereiten.

Sodann nahm, stürmisch begrüßt, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort. Er betonte einleitend, es sei besonders für diejenigen Deutschen, die noch die furchtbare Erinnerung an die Zeiten mit sich tragen, da der Haß die Deutschen trennte und es keine Brücke zu geben schien zwischen den Menschen, die gleicher Boden geboren hat und durch deren Adern das gleiche Blut rinnt, immer von neuem ein gewaltiges Erlebnis, die Gemeinschaft zu sehen und zu empfinden, in der Adolf Hitler das deutsche Volk geeint habe. Ein Ausschnitt aus dieser Gemeinschaft und ein Symbol für sie sei auch dieser Vormarsch des Gaues Pommern.

„Immer, wenn wir vor dem Führer stehen, wollen wir ihm zuerst zeigen: Sieh, die große Volksgemeinschaft, die du einst in der Zeit der Not und des Kampfes aller gegen alle gepredigt hast — sieh, diese große Volksgemeinschaft ist auch hier Wirklichkeit geworden! Führer, wir stehen zu dir, wie du zu uns gestanden und immer wieder zu uns stehst. Deine Treue zu deinem Volk erwidern wir in Treue zu dir! (Stürmischer Beifall.) Wer in der übrigen Welt daran zweifle, möge sich zwischen uns stellen; er wird genug gesehen und gehört haben, wenn der Führer kommt. Bei uns blitzen keine Bajonette, wenn Tausende beieinander stehen. Bei uns fuchteln keine wildgewordenen Gendarme mit Säbeln oder Pistolen. Wir brauchen nicht Pulver und Blei, um ein Volk zu regieren. (Begeisterte Zustimmung der Massen.) Wir stehen zum Führer, jawohl, um ihn zu schützen; aber um ihn zu schützen, daß er von Zehntausenden nicht erdrückt wird; wir stehen Hand in Hand um ihn als eine lebende Mauer der Liebe.

„Der Führer ist der erste Volksgenosse unter seinen Volksgenossen, und noch nie wurde ein Deutscher von seinen Deutschen so geliebt wie dieser Führer. Aus freiem Entschluß haben wir Deutsche die geeinte Kraft und den geeinten Willen dem Führer gegeben zu seinem großen Werk. Aus freiem Entschluß sind wir immer bereit, sie ihm von neuem stets zu geben. Weil wir sehen, was der

Führer mit dieser Kraft und diesem Willen schafft, deshalb sind wir Deutsche immer wieder so froh und so beglückt an Tagen, in denen diese Gemeinschaft sich dokumentiert, an Tagen wie dem heutigen."

Ein Krieg wäre das Ende der Kultur

Es sei ein beglückender Gedanke, so fuhr Rudolf Heß fort, daß einst eine junge Generation groß und ehrfürchtig von einer Zeit denken werde, die wir heute Lebenden dem Führer dürfen mit schaffen helfen und die im Namen und in der dann mystischen Gestalt des Führers unvergänglichen Ausdruck gefunden haben wird. „Auch der Führer selbst, wenn immer er etwas Neues plant, wenn er über neuen Entwürfen gebeugt steht und den Ausbau und Umbau festlegt, z. B. von Berlin, München, Hamburg, Nürnberg, Köln und für viele andere deutsche Städte, dann denkt auch er oft voraus an die Zeiten der Vollendung seiner Pläne, und erfreut sich dann an dem, was er im Geiste erstehen sieht als Ergebnis des friedlichen Schaffens des deutschen Volkes.

Wie armselig, meine Parteigenossen, sind die Menschen draußen in der übrigen Welt, die glauben, daß dieser Mann, dessen Sinnen und Handeln so stark eingestellt ist auf Großtaten der Kultur, der Kunst, des Bauwillens seines Volkes, daß dieser Mann im Innern trachten könnte auf Krieg und Zerstörung. (Tosende Zustimmung.) Er kennt den Krieg; er weiß, daß er das Ende all seiner friedlichen Pläne bedeuten würde. Er weiß noch mehr, daß ein europäischer Krieg das Ende der Kultur Europas bedeutete.

„Ich wünschte", so rief Rudolf Heß seinen Volksgenossen wiederum unter begeistertem Beifall zu, „alle, die auf verantwortlichem Posten anderer Völker stehen, würden den Krieg ebensogut wie er kennen und wären sich ebensosehr bewußt, was ein Krieg für das Schicksal Europas bedeutet. Adolf Hitler hat nicht den letzten Einsatz seines Volkes im Kriege von außen her mit angesehen, er hat nicht fernab vom Schuß, von Tod und Verderben, von der Hölle der Materialschlachten über Raum, Gestalt und Zukunft seines Volkes nachgedacht. Er hat nicht an den Rockschößen anderer über neue Grenzen für sein Volk gegrübelt; er hat stets das Schicksal seines Volkes dort miterlebt, wo es am härtesten geschmiedet wurde, und er hat sich stets dort für das Schicksal seines Deutschtums eingesetzt, wo der Einsatz am gefährlichsten war. Er war und ist Soldat, Marschierer, Kämpfer. Hätte jeder maßgebende Mann der anderen europäischen Völker den gleichen Weg des letzten männlichen Einsatzes zurückgelegt, wüßten sie es alle aus eigener Erfahrung, was das Wort „Krieg" und was das Wort „Tod" bedeutet, dann könnten sich nicht Ereignisse abgespielt haben an unserer Grenze, wie wir sie in den letzten Wochen erlebten."

Lebensrecht für die deutschen Minderheiten

Kaum je sei so leichtfertig mit dem Schicksal der Völker gespielt worden wie in diesen letzten Wochen, in diesen letzten Wochen, in deren ereignisreichem Mittelpunkt ein Staat stand, der als solcher nur dank der Lüge von Versailles besteht und der dank dieser Lüge die Welt in Aufregung zu setzen vermag, ein Staat, in den Versailles willkürlich eine Reihe starker und gesunder Minderheiten hineingezwungen hat. Allein fast dreieinhalb Millonen unserer deutschen Volksgenossen müßten dort leben!

„Diesen Minderheiten", fuhr der Stellvertreter des Führers fort, „werden ihre Rechte immer weiter genommen — werden ihre Lebensmöglichkeiten immer mehr zerstört. Einst erhielten sie feierliche Versprechungen wie Selbstbestimmungsrecht und Selbstverwaltung. Diese feierlichen Versprechungen wurden gebrochen. (Zehntausende brechen in Pfui-Rufe aus.)

Prag ein Gefahrenherd für den Frieden

Der gegenwärtige Zustand des Daseins der Minderheiten ist ein Hohn auf die einstigen Versprechungen. Immer furchtbarer werden die Minderheiten entrechtet, terrorisiert und mißhandelt. Immer wieder werden Angehörige nichttschechischen Volkstums niedergeschlagen, niedergeknüppelt und niedergeschossen, nur deshalb, weil sie eben Nichttschechen sind. Klar und deutlich zeigt sich vor aller Augen:

Erstens: Dieser Staat ist offensichtlich nicht in der Lage, Ruhe und Ordnung innerhalb seiner Grenzen zu halten, ist nicht in der Lage, das Leben seiner Bürger zu schützen. (Minutenlange leidenschaftliche Zustimmung.)

Zweitens: Dieser Staat ist zum Gefahrenherd für den Frieden Europas geworden! Es heißt, den Frieden Europs bedrohen, wenn man plötzlich mobilmacht — mobilmacht ohne den geringsten Grund!"

Aber dieser Staat mobilisierte nicht nur; schlagartig habe an der Grenze dieses Staates zu seinem Nachbarn ein Zustand eingesetzt, der praktisch eine Art Kriegszustand sei. Eine Provokation des Nachbarn sei der anderen gefolgt. Als dieser trotz allem nicht reagierte, wurden Kriegsflugzeuge über seine Grenzen geschickt: ein unverantwortliches Spiel, wie es in der Geschichte der Kulturnationen nicht seinesgleichen kennt.

Als Begründung für dieses ganze furchtbare, gefährliche Tun sei schließlich der erstaunten Umwelt bekanntgegeben worden: „Gerüchtweise" habe verlautet, deutsche Truppen bewegten sich in Richtung auf die Grenze. Ein nicht nachgeprüftes, völlig unwahres Gerücht genüge also, mit einem grauenhaften Krieg zu spielen.

Der Führer hat die Katastrophe verhütet

„Niemanden als dem Führer, seinen so guten Nerven und seiner grenzenlosen Friedensliebe hat es Europa und die Welt zu verdanken, daß dieses Spiel nicht zur Katastrophe führte", stellte Rudolf Heß unter anhaltendem Beifall fest.

„Dieses Spiel ist freilich der Beweis, daß andere nicht so gute Nerven haben! Und das ist auch kein Wunder! Denn zu guten Nerven gehört ein gutes Gewissen. Ein schlechtes Gewissen ruiniert aber auf die Dauer die Nerven. Und woher soll bei der Fülle gebrochener Versprechungen, nicht erfüllter Verträge und nicht eingelöster Worte ein gutes Gewissen kommen?"

Zu verwundern sei nur, daß in ihrer Angst wahrscheinlich wahnsinnig Gewordene nicht schleunigst zur Raison gebracht werden durch Staaten, die Einfluß auf sie haben. Statt dessen hätten wir erlebt, daß jedenfalls in der Oeffentlichkeit durch einen großen Teil der Rundfunksender, durch Presseverlautbarungen usw. eine Flut von Verleumdungen und Verdrehungen der Tatsachen sich ergossen hat gegen denjenigen, der die Nerven behielt und dem es allein zu danken ist, daß Europa nicht in Flammen steht. (Anhaltende Zustimmung.)

Die Welt habe allen Grund, auch der vorbildlichen Disziplin der Deutschen in Böhmen selbst und der besonnenen Haltung ihrer Führer Anerkennung zu zollen, um so mehr Anerkennung zu zollen, je mehr sie provoziert wurden, je mehr sie schikaniert wurden, je mehr gemordet wird. „Wen wollte es wundern", fuhr der Stellvertreter des Führers fort, „daß unsere Herzen mit denen der Sudetendeutschen schlagen?" (Die Massen grüßen die Sudetendeutschen mit minutenlangen Heilrufen.)

Wir wissen heute alle um den Kampf des Deutschtums in den sudetendeutschen Ländern, der fast solange schon währt, wie Deutsche dort wohnen. Immer sind aus diesem Kampf harte und entschlossene Männer als vorbildliche Deutsche hervorgegangen, und je härter die Schläge gewesen sind, die fremdes Volkstum auf diese Deutschen niedersausen ließ, um so härter wurden die Schädel. Ja, unter diesen Schlägen entstand die eherne Geschlossenheit der deutschen Volksgruppen im Staat der Tschechen, einig, hart und der gerechten Sache bewußt.

Das Sudetendeutschtum geht seinen Weg!

Niemals wird dieses deutsche Volkstum durch Schikanen zerstört, durch Terror zermürbt werden. Allein auf sich gestellt, unter eigener Führung kämpft es um die Rechte der Selbstbestimmung! Um die Rechte, die ihm selbst von den Urhebern des Versailler Vertrages zugebilligt wurden. Im Bewußtsein eigenen Rechts, im Bewußtsein, damit aber auch für die Rechte der anderen Minderheiten zu streiten, geht das Sudetendeutschtum seinen Weg! Und es ist unser heißer Wunsch, daß endlich, endlich für dieses Volkstum die Tage der Opfer vorbei sein, daß die Zeiten anbrechen mögen, wert dieser Opfer. (Jeder dieser Sätze des Stellvertreters des Führers wurde von stürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochen.)

Meine Volksgenossen! Wir können es getrost einer späteren Geschichtsschreibung überlassen, so führte Rudolf Heß weiter aus, das endgültige Urteil zu fällen, wer in diesen Tagen das Verdienst um die Rettung des Friedens hatte und wer sich bemüht hat, den Frieden zu brechen. Die Leitartikel einer gewissen Auslandspresse mögen hierbei die dokumentarischen Unterlagen abgeben für das Gerichtsurteil vor der Nachwelt. Wir können aber inzwischen schon für uns feststellen:

Selten noch ist in der Weltöffentlichkeit so blindlings gelogen worden, zugleich aber auch so lendenlahm dementiert worden, selten noch hat man sich so bemüht, die wahren Tatsachen zu verwischen, wie in den vergangenen Wochen. — Selten noch — und das will etwas heißen!

Als sich aber herausstellte, daß Deutschland auf die Provokationen wirklich nicht reagiert, da wollten plötzlich draußen alle die Friedensengel gewesen sein, ja, es begann sogar ein großes Geraufe unter den Friedensengeln, wer denn der größte Friedensengel gewesen sei, wer eigentlich wirklich den Frieden gerettet hätte! (Stürmische Heiterkeit.) Freilich: dieses Verdrehen der Tatsachen, dieses dreiste Lügen, dieses Verschieben der Verantwortung wäre die einzige Möglichkeit gewesen, einen schließlich doch ausbrechenden Krieg vor den eigenen Völkern zu rechtfertigen. Denn die Völker wollen so wenig wie je den Krieg (lebhafte Zustimmung), und die Verantwortlichen wissen sehr wohl, daß die Völker ihn nur dann auf sich nehmen, wenn der Gegner als der Schuldige und der Krieg als unvermeidbar hingestellt wird.

Deutschlands Wehrmacht stärker denn je

Der vergangene Krieg ist allzusehr in aller Erinnerung, als daß die Völker zugeben würden, daß ein neuer leichtfertig vom Zaune gebrochen wird. Vor allem, es leben noch zu viel Frontsoldaten in den Völkern, und die Frontsoldaten in aller Welt wollen den Frieden. (Begeisterter Beifall.) Ich kann mir jedenfalls nicht denken, daß die wahrhaften Frontsoldaten anderer Völker es billigen, daß ihre Tapferkeit und die Tapferkeit ihrer Kinder mißbraucht wird, Kriegshetzern ihr Handwerk zu ermöglichen. Wie aber auch die andere Welt sich zu den Kriegshetzern stellen mag, unsere Antwort lautet: Deutschlands Wehrmacht ist stärker denn je! Und weniger denn je ist der Versuch einen Angriffs auf Deutschland ein militärischer Spaziergang. Einiger denn je steht das deutsche Volk hinter seiner Wehrmacht und hinter seinem Führer, noch nie war das Bewußtsein des deutschen Volkes so stark, das Recht auf seiner Seite zu haben. Es weiß zugleich, daß in dieser Welt Recht nur Geltung hat, wenn es geschützt wird durch Macht.

Wir warnen die übrige Welt davor, Deutschlands Friedensliebe für Schwäche zu halten. Wer glaubt, auf diese Friedensliebe hin auf die Dauer sündigen zu können, der kennt das deutsche Volk nicht. Er würde eines Tages ein furchtbares Erwachen erleben, wenn seine Provokation zum Erfolge geführt hätte. (Die Sätze, mit denen der Stellvertreter des Führers die deutsche Friedensliebe und zugleich die deutsche Verteidigungskraft betonte, riß die Zehntausende zu immer neuen Beifallskundgebungen hin.)

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede mit der Betonung, Deutschland stehe heute als ruhiger Pol inmitten so vieler nervöser Erscheinungen Flucht. Das Deutschland Adolf Hitlers stehe fest und werde stehen, getragen von nationalem Stolz und von der sozialistischen Gemeinschaft. „Für dieses Deutschland dienen wir dem Führer und gehorchen ihm blind, weil wir wissen, daß er die Verkörperung dieses Deutschlands ist."

Rudolf Heß grüßte mit den zehntausenden aufmarschierten pommerschen Parteigenossen und Volksgenossen den Führer als den Mann, der unser Volk würdig gemacht habe eines großen Schicksals, einer großen Zukunft.

Das Sieg-Heil auf Führer und Reich und die Nationalhymnen bildeten den Abschluß der machtvollen Kundgebung.

Jubel um den Führer

Um 13.30 Uhr traf auf dem prächtig geschmückten Hauptbahnhof der Sonderzug des Führers ein. Vom Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Gauleiter Schwede-Koburg empfangen, schritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab. Eine Welle der Begeisterung brandete empor, als der Führer den weiten Bahnhofsvorplatz betrat, und verdichtete sich auf der Fahrt durch die Stadt zu einem Jubelorkan ohnegleichen.

Helle Fanfarenklänge der Hitler-Jugend kündeten die Ankunft des Führers vor dem Landeshaus. Gauleiter Schwede-Koburg erstattete dem Führer Meldung. „Der pommersche Bauer", so betonte er dabei, „einst in seiner äußersten Existenz bedroht und immer der Gefahr des Vertriebenwerdens ausgesetzt, ist nun durch Ihre entschlossene Tat, mein Führer, wieder gesichert auf seinem Hof".

Nach einem umfassenden Rechenschaftsbericht des Gauleiters über den allgemeinen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Aufstieg Pommerns entbot Oberbürgermeister Faber den Willkommensgruß seiner Stadt.

Dann überreichte der Oberbürgermeister dem Führer den künstlerisch ausgestalteten Ehrenbürgerbrief, ein Meisterwerk pommerscher Handwerksarbeit, den der Führer mit herzlichen Worten des Dankes entgegennahm.

Der Vorbeimarsch der 60 000

Weit öffnet sich der Blick von der hochragenden Hakenterrasse mit dem mächtigen, im Schmuck riesiger Hakenkreuzbanner prangenden Museumsbau auf die Oder bis hinüber zum Freihafen. An den Grünhängen der Freitreppe stehen bis an die Uferstraße hinunter dicht die Menschenmassen. An der Mole hat der Torpedobootzerstörer „Friedrich Ihn" festgemacht. Auf Deck steht die Mannschaft in Paradeaufstellung. Von der Terrasse aus nimmt der Führer den Vorbeimarsch der 60 000 politischen Soldaten des Gaues Pommern ab. Nun dürfen sie dem Führer ins Auge sehen, um sich neue Kraft und Stärke für ihre stille, selbstlose Arbeit im Dienste des deutschen Vaterlandes zu holen. Block auf Block marschiert so vorüber, die braunen Bataillone der SA., die Marschtruppe des NSKK. im Sturzhelm, die Kolonnen der Politischen Leiter, die schwarzen Stürme der SS, der Arbeitsdienst mit blinkendem Spaten. Fahnenwald folgt auf Fahnenwald, Musikzug auf Musikzug. Fast eine Stunde dauerte der Vorbeimarsch und gestaltete sich für alle Teilnehmer zu einem mitreißenden Erlebnis.

Erdbeben in Belgien

Bisher drei Todesopfer — Großer Sachschaden.

Weite Teile Belgiens wurden durch ein Erdbeben erschüttert, das etwa eine halbe Minute andauerte. In mehreren Stadtteilen Brüssels stürzten die Schornsteine von den Häusern auf die Straßen. In vielen Häusern bildeten sich Risse in den Wänden. Ein Haus in der Brüsseler Vorstadt Cherbeck stürzte völlig ein. Auch mehrere Fabrikschornsteine brachen zusammen. Zahlreiche Telephonverbindungen und Gasleitungen wurden zerstört. Der Einwohner Brüssels bemächtigte sich eine Panik, und sie eilten bei den ersten Erdstößen zu Tausenden auf die Straßen. Es werden mehrere Verletzte gemeldet.

Auch aus der Provinz werden größere Schäden berichtet. Im Observatorium von Uccles wurden durch das Beben alle Apparate außer Betrieb gesetzt.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat das Erdbeben in Belgien mindestens drei Todesopfer und zahlreiche Verletzte gefordert. In Gent wurden zwei Arbeiter von herabfallenden Steinen schwer verletzt. Einer von ihnen starb kurz darauf. In Cruyshautem wurde ein Mann auf einer Baustelle durch eine einstürzende Mauer erschlagen. In Mont-St.-Amand warf sich ein durch das Erdbeben seelisch erschütterter Mann unter einen Kraftwagen und wurde auf der Stelle getötet. In Kortryk wurde ein Mann, der aus dem Fenster schaute, auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Hier wurden ganze Dächer durch die Erschütterung abgedeckt und die Straßen mit Dachziegeln übersät. In dem berühmten Beginenhof wurden beinahe alle Häuser stark beschädigt. Durch das Erdbeben entstanden auch mehrere Großfeuer, die schweren Schaden anrichteten.

Heftige Erdstöße auch in Westdeutschland

Erdstöße traten auch besonders im Aachener Gebiet und im angrenzenden holländischen Grenzbezirk verhältnismäßig stark auf. Soweit bisher feststeht, sind größere Schäden nicht aufgetreten. In Köln dauerten zwei Erdstöße jeweils etwa eine Sekunde. Besonders in den höheren Stockwerken der Häuser wirkten sich diese Erdstöße aus, indem sogar schwerere Möbelstücke von der Stelle geschoben wurden. Auch die Bilder an der Wand veränderten ihre Lage. Gleiche Meldungen liegen aus Wuppertal, Krefeld und Düsseldorf sowie darüber hinaus aus dem ganzen westdeutschen Gebiet vor.

Sämtliche Uhren blieben stehen

Das Erdbeben ist auch in Paris, Lille, Compiègne, Dünkirchen und anderen nordfranzösischen Städten registriert worden. Vor allem im Norden der französischen Hauptstadt wurde es von den Bewohnern der höheren Häuser besonders deutlich verspürt. In Lille sind an einigen Häusern Risse zu verzeichnen. Ganz besonders stark wurde das Erdbeben jedoch in Roubaix verspürt. Alles stürzte erschreckt auf die Straßen. Fast sämtliche elektrische Uhren blieben stehen und auch der Rundfunk setzte aus. In verschiedenen Stadtteilen stürzten die Schornsteine ein. In Tourcoing bemächtigte sich der Bevölkerung eine Panik. In den Wohnhäusern wurden die Einwohner zum Teil zu Boden geschleudert, Möbel wurden von der Stelle gerückt oder stürzten sogar um. Etwa 20 Schornsteine sind eingestürzt.

Die Erdstöße, die am Sonnabend in ganz Westeuropa festgestellt wurden, haben sich auch in England bemerkbar gemacht. Wie aus den nunmehr aus dem ganzen Lande eingelaufenen Nachrichten hervorgeht, wurden in zahlreichen Orten Erschütterungen, die 30 Sekunden bis sechs Minuten anhielten, verspürt.

Das Siedlungswerk der NSKOV.

Gemeinnützige Kriegersiedlung GmbH. als unmittelbarer Verfahrensträger zugelassen.

Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 4. Juni d. J. die Gemeinnützige Kriegersiedlung der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung GmbH. Berlin als unmittelbaren Verfahrensträger von Kleinsiedlungsvorhaben für das ganze Reich zugelassen. Damit sind für die von der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung gegründete Trägergesellschaft alle Voraussetzungen geschaffen, um den Bau von Kleinsiedlungen für Frontkämpfer des Weltkrieges und der Nationalen Erhebung möglichst rasch und reibungslos durchführen zu können.

Neben den bereits in diesem Jahre an 36 Orten mit 487 Stellen im Bau befindlichen Frontkämpfersiedlungen und den an 14 Orten mit 652 Stellen im Bau befindlichen SA.-Dankopfersiedlungen werden jetzt in diesem Baujahr noch an etwa 38 Orten Frontkämpfersiedlungen und an etwa 25 Orten SA.-Dankopfer- und NSKK.-Siedlungen mit rund 17 000 Stellen in Angriff genommen und großenteils durchgeführt.

Bauten Adolf Hitlers

Die Grundsteinlegung für 578 HJ.-Heime

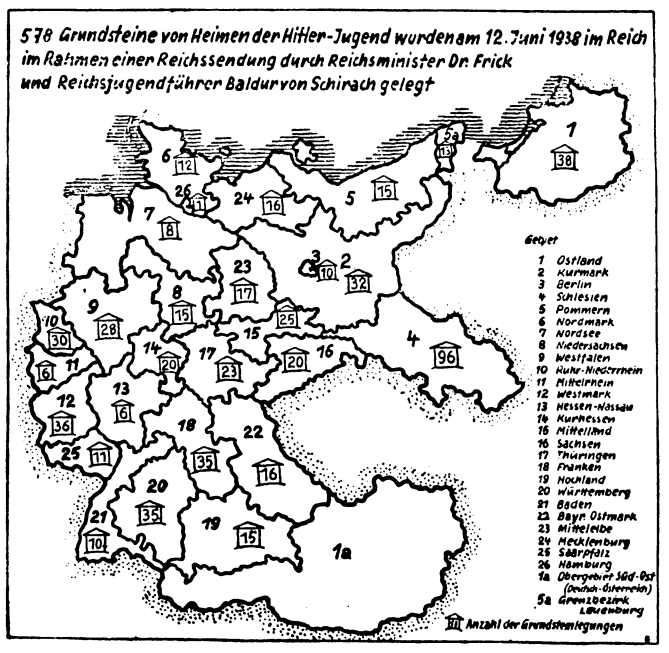
In der Grenzstadt im Osten, in Schlochau, fand Sonntag die feierliche Grundsteinlegung für 578 Hitler-Jugend-Heime im ganzen Reiche statt. Zugleich wurde mit diesem feierlichen Akt eine großzügige Heimbeschaffungsaktion in den Grenzgebieten des deutschen Ostens eingeleitet. In Gegenwart des Gauleiters der Kurmark, Stürtz, und des Gauleiters Krebs und führender Männer von Partei und Staat wurde am Fuße der Ruinen der alten Ordensritterburg die Grundsteinlegung vollzogen. 8000 Pimpfe, Hitlerjungen und BDM.-Mädel aus dem Gebiete Kurmark waren angetreten.

Der Leiter des Heimbeschaffungsausschusses der Reichsjugendführung, Hauptbannführer Möckel, meldete dem Reichsjugendführer, daß im gegenwärtigen Augenblick 578 Heime der HJ. im Reiche zur Grundsteinlegung bereit seien, davon 38 in Ostpreußen, 32 in der Kurmark, 96 in Schlesien, 28 in Pommern.

Ansprache des Reichsjugendführers

Darauf nahm Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort. Er sagte u. a.:

Es wäre nicht möglich gewesen, diese gewaltige Anzahl von Bauten zu errichten, wenn nicht der Führer selbst dem Arbeitsausschuß für die Heimbeschaffung der Hitler-Jugend seine Aufmerksamkeit in einem ganz besonderen Maße zugewandt hätte. Er hat nicht nur unsere Arbeit aus eigenen Mitteln materiell unterstützt, sondern sich mit solcher Anteilnahme mit den ihm durch den Heimbeschaffungsausschuß vorgelegten Plänen und Modellen beschäftigt, daß wir mit Stolz heute aussprechen können: auch die Heime der Hitler-Jugend sind Bauten Adolf Hitlers.



Baldur von Schirach betonte, wie notwendig das Jugendgelände, das zum Heim gehöre, für die körperliche Ertüchtigung sei und wie sehr gerade auf dem Lande die Errichtung von Schwimmbädern nötig sei, um der ganzen Jugend das Schwimmen zu lehren. Dem Reichsminister Dr. Frick und seinen Mitarbeitern sprach Baldur von Schirach den herzlichsten Dank der Jugend für die großzügige Förderung ihrer Erziehungsaufgaben aus.

Dann fuhr Schirach u. a. fort: Meine Mädels und Jungens, wer von euch auf dem Lande arbeitet, der tut harte Arbeit, das weiß ich. Vielleicht überkommt ihn hier und da die falsche und verführerische Sehnsucht, diesen Dienst am Land aufzugeben und dem trügerischen Bild eines vermeintlichen Glücks in der Stadt zuzustreben, weil diese Stadt ein leichteres Leben und höhere Kulturgüter zu versprechen scheint. Jugend Adolf Hitlers, das Leben ist gleich schwer oder gleich leicht, wenn man es mit einem tapferen Herzen bejaht. Kultur aber ist nur dort, wo der Pflug den Boden bricht. Sie lebt auch in der Stadt nur so lange, als der Mensch sich demütig und sehnsüchtig seiner Landschaft erinnert. Landdienst ist Ehrendienst! Der ist kein Soldat des Führers, der seinen Posten verläßt. Ein Deutscher desertiert nicht, sondern tut dort seine Pflicht, wo ihn das allmächtige Schicksal hinbefohlen hat.

Unsere Gemeinschaft, Jungen und Mädel, ist überall. Sie umschließt alle großen und kleinen Städte und alle Dörfer, ja, selbst das einsamste Gehöft des Deutschen Reiches; und es werden nur noch wenige Jahre vergehen, dann werden überall die Bauten dieser Gemeinschaft, die Heime unserer Hitler-Jugend, stehen. Heute legen wir ihren Grundstein, aber übers Jahr schon werden in diesen Häusern die frohen Lieder der Jugend erklingen. So bauen wir die Heime für die Heimat!

Die Rede Dr. Fricks

Nach ihm sprach Reichsinnenminister Dr. Frick.

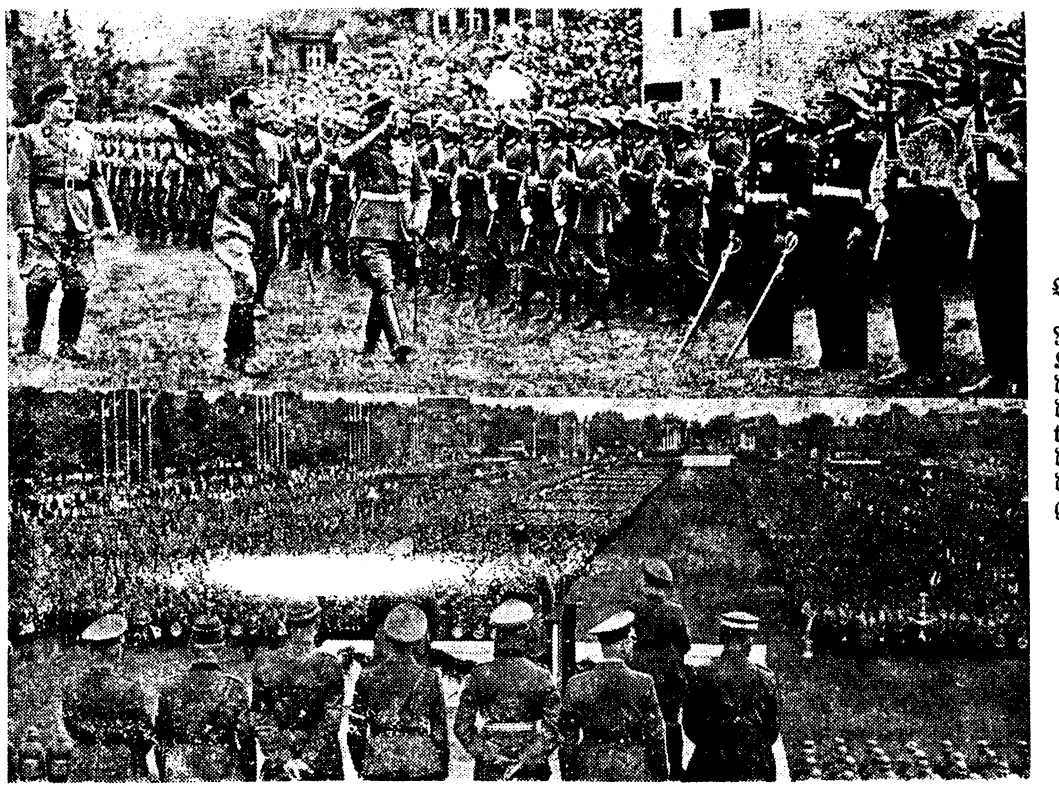
Dr. Frick führte u. a. aus: Der Führer selbst habe als der oberste Schirmherr der deutschen Jugend im Januar 1937 einen Aufruf erlassen, die Errichtung von Hitler-Jugend-Heimen unverzüglich in Angriff zu nehmen. Die deutschen Gemeinden hätten diesen Ruf freudig aufgenommen. Sie hätten erkannt, daß die Errichtung der Hitler-Jugend-Heime nicht nur eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart sei, sondern auch in das besondere Aufgabengebiet der Gemeinden im Sinne der Deutschen Gemeindeordnung falle.

Dann fuhr Dr. Frick u. a. fort: Das Hitler-Jugend-Gesetz wird erst dann jene große Bedeutung erlangen können, die es für unser Volk erlangen muß, wenn in Stadt und Land Heime der Hitler-Jugend entstehen, die Erziehungsstätten jener deutschen Generation sind, die dazu bestimmt ist, die Zukunft Deutschlands zu gestalten und zu sichern. Die Heime der Hitler-Jugend werden die Stätten sein, in denen die nationalsozialistische Weltanschauung als die Lebensart des deutschen Volkes für alle Zeiten gehegt und dem nächsten Geschlecht als das Unterpfand der Einheit, Größe und Macht unseres Volkes vererbt wird.

Diese Aufgabe ist so groß, daß es bei der Errichtung der Hitler-Jugend-Heime keine Uebergangslösung, sondern nur eine Endlösung geben darf. In diesem Sinne haben auch alle verantwortlichen Träger die Arbeit in Angriff genommen. Nahezu 1400 Heime sind im Entstehen, weitere tausende werden im ganzen Reiche folgen. Die Bauten der Hitler-Jugend sollen der Jugend des deutschen Volkes überall zu wahrhaften Heimen werden, zu Erziehungsstätten der deutschen Jugend und zu Vorbildern ehrlicher Arbeit. Sie sollen schöne Bauten in der deutschen Landschaft, Bauten ehrlicher Gesinnung, von jedem Prunk und unnützer Zutat frei sein. Sollen diese HJ.-Heime ihre Aufgabe erfüllen und soll die deutsche Jugend diese Heime als ihre eigenen Schöpfungen lieben, dann müssen sie auch mit einem Jugendgelände verbunden sein, das der Jugend alle Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer körperlichen und geistigen Eigenschaften bietet.

Die Grundsteinlegung der Hitler-Jugend-Heime, die heute gemeinsam mit diesem feierlichen Akt von der Ostgrenze des Reiches, von Schlochau aus, erfolgt, hat ihre besondere Bedeutung. Gerade im deutschen Osten werden und müssen die Bauten der deutschen Jugend Vorbilder deutschen Wesens sein und Zeugnis dafür ablegen, wie fest verwurzelt in diesem Boden die deutsche Jugend steht und wie sehr sie bereit ist, in Treue zu Volk und Führer, zu Heimat und Vaterland ihre Erziehung in ihre eigenen Hände zu nehmen, um dereinst ihre Pflicht der Gemeinschaft gegenüber erfüllen zu können.

Im Anschluß an die Feier überreichte der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, dem Reichsinnenminister Dr. Frick das Goldene Ehrenzeichen der HJ. als Zeichen seines und der deutschen Jugend Dank für die immerwährende großzügige Unterstützung der nationalsozialistischen Jugendarbeit.



Gautreffen Pommern der NSDAP. in Stettin.

Oben: Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, schreitet die Front der Ehrenformationen der Wehrmacht ab. Unten: Der Stellvertreter des Führers spricht auf der machtvollen Kundgebung auf der Quistorp-Aue in Stettin.

Weltbild (M)

Der „Tag des Sportes"

Dr. Ley verkündet den Sportappell der Betriebe.

Am „Tage des Sportes" der Reichstagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" rief Reichsorganisationsleiter Dr. Ley anläßlich der auf der Festwiese des Zoo vorgenommenen Siegerehrung des Reichswettbewerbs der KdF.-Sportgruppen der Gaue und Betriebe sowie der Hamburger Betriebswettkämpfe die deutschen Betriebe zu einem sich alljährlich wiederholenden Sportappell auf.

Der Reichsorganisationsleiter führte dabei u. a. aus: „Die Gesunderhaltung und körperliche Ertüchtigung des schaffenden deutschen Menschen zählt zu den vordringlichsten Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront. Als eines der wirksamsten und zugleich schönsten Mittel zur Lösung dieser Aufgabe haben im Wirkungsbereich der Deutschen Arbeitsfront die Leibesübungen lebhafteste Förderung erfahren. Darum begrüße ich freudig den Vorschlag des Reichssportführers von Tschammer und Osten, die deutschen Betriebe in jedem Jahre zu einem Sportappell der Betriebe aufzurufen.

Ich erwarte, daß sich die deutschen Betriebe restlos an diesem Sportappell beteiligen und damit für dies Ziel des Reichssportführers — „Ein Volk in Leibesübungen" — einen wesentlichen Beitrag leisten."

*

Eröffnung der Werkkunstausstellung

In der gewaltigen Halle der Hochbahnwagen-Bauanstalt Falkenried in Hamburg fand im Rahmen der vierten KdF.-Reichstagung die Eröffnung der Werkausstellung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und ein großes Werkkonzert des NS.-Reichssinfonieorchesters statt. Nach Darbietungen des Orchesters ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er führte aus: „Ich habe seinerzeit ‚Kraft durch Freude' gegründet und gesagt, daß das Beste gerade gut genug sei, um es den deutschen Arbeiter zu bringen. Es ist schon so, es muß sein, dort wo die härteste Arbeit geleistet wird, dort muß die meiste Sonne hineingebracht werden." (Lebhafter Beifall.) Mit einer Führerehrung schloß der Reichsorganisationsleiter die Kundgebung und eröffnete gleichzeitig die Werkkunstausstellung.

Der Führer bei der Grundsteinlegung

16 Berliner Bauvorhaben nehmen ihren Anfang.

Die Grundsteinlegung zum Haus des Fremdenverkehrs in Berlin findet am Dienstag, 14. Juni, in Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers in festlichen Rahmen statt. Der Führer wird vom Runden Platz an der Nord-Süd-Achse das Zeichen zum Beginn der gewaltigen Bauvorhaben geben, die mit dem 14. Juni an 16 Stellen gleichzeitig ihren Anfang nehmen.

Die Tschechei Europas Brandherd

Der Terror der Tschechen wütet weiter.

Die letzten Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei am Sonntag hatten den tschechoslowakischen Brandherd wieder stark in den Vordergrund des politischen Interesses Europas gerückt. Besonders die schweren Zwischenfälle in der Tschechei zeigen immer wieder, daß von Prag aus Europa ein Konflikt größten Ausmaßes droht, wenn die Prager Regierung nicht endlich zur Besinnung kommt und energisch gegen die tschechischen Provokateure und die tschechische Soldateska durchgreift.

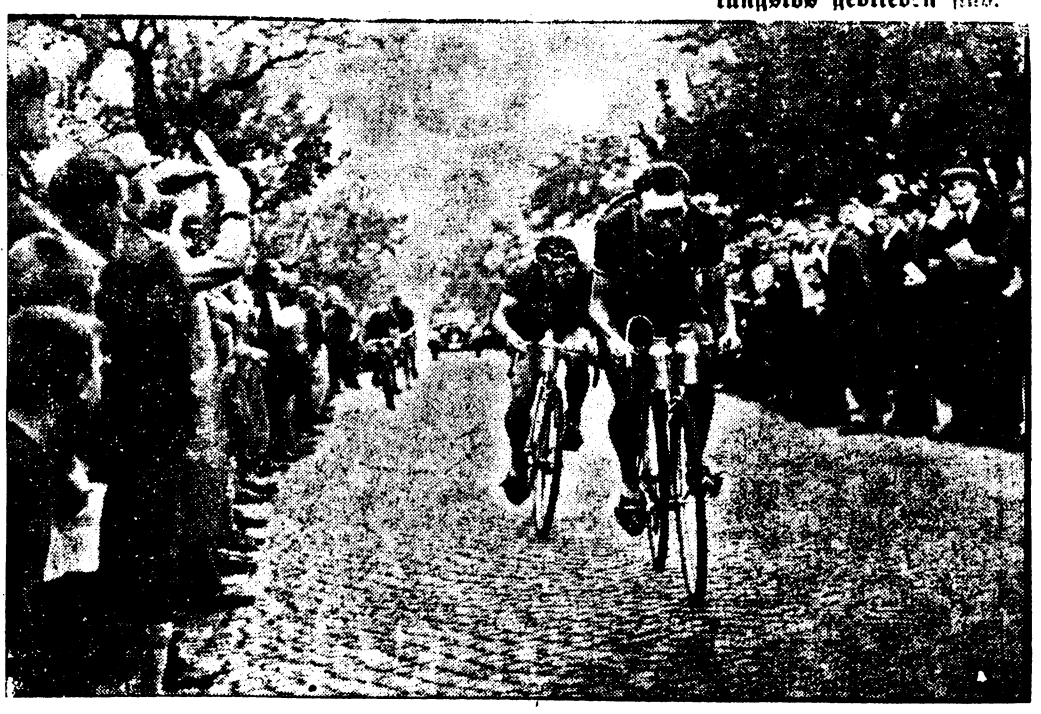
Tschechen-Korporal droht Arbeitern mit Erschießen

In Schreckenstein bei Aussig tat sich in den letzten Tagen wiederholt der tschechische Korporal Koula, Kommandant der Aussiger Brückenwache, durch brutales Auftreten gegenüber sudetendeutschen Arbeitern und jungen Sudetendeutschen hervor.

Korporal Koula marschierte u. a. mit mehreren Soldaten durch Schreckenstein. Plötzlich ließ er die Soldaten gegen sudetendeutsche Arbeiter Front machen, die einander mit erhobener Hand grüßten. Er gab den Befehl, die Gewehre schußfertig zu machen und ließ sie gegen die Arbeiter in Anschlag bringen. Nur der Besonnenheit eines Sudetendeutschen ist es zu verdanken, daß unabsehbare Folgen verhindert wurden.

Vorher hatte derselbe Korporal, als er mit derselben Abteilung nach Schreckenstein marschierte, mit vorgehaltenem Revolver zwei Sudetendeutsche, die sich ebenfalls mit erhobener Hand grüßten, angehalten und mit Fußtritten mißhandelt. Einigen Arbeitern, die den Bedrohten zu Hilfe eilen wollten, stellte sich ein Soldat der Abteilung Koulas mit schußbereitem Gewehr entgegen. Aber nicht nur an sudetendeutschen Arbeitern kühlte der Tschechen-Korporal sein Mütchen, sondern er vergriff sich auch an sudetendeutschen Jugendlichen. So bearbeitete er einen jungen Mann, der mit erhobener Hand einen Kameraden grüßte, mit Faustschlägen und würgte ihn. Ein paar Tage vorher hatte Koula einen Fleischermeister aus Schreckenstein auf das roheste mißhandelt.

Diese unerhörten Ausschreitungen und Uebergriffe des Tschechen-Korporals Koula haben die Bevölkerung Aussigs und Schreckensteins stark erregt. Ihre Empörung wird noch dadurch gesteigert, daß Anzeigen bei den tschechischen Behörden über diese Vorfälle bisher völlig wirkungslos geblieben sind.



Endspurt auf der zweiten Etappe der Deutschland-Rundfahrt.

Kurz vor dem Ziel in Chemnitz, dem Endpunkt der zweiten Etappe. Noch liegt der Belgier Bonduel an der Spitze, hinter ihm folgt der Chemnitzer Schild, der sich den Etappensieg holte. Der Belgier führt in der Gesamtwertung.

Weltbild (M)

Führer
halb f
glückt
men

erschütternde Liste unerhörter Gewaltakte

Von den vielen Gewaltakten, die sich in der Tschechei ereigneten, seien weiter die folgenden erwähnt:

Von den vielen Gewaltakten, die sich in der Tschechei ereigneten, seien weiter die folgenden erwähnt:

In Haslau, Bezirk Asch, hat die tschechische Polizei unter Androhung des sofortigen Waffengebrauchs verboten, sich der Staatsgrenze zu nähern, nach Einbruch der Dunkelheit die Straße zu betreten, unter freiem Himmel Feuer zu entzünden sowie die Wohnungen nach Einbruch der Dunkelheit zu beleuchten. — Der Bäckergehilfe A. L. in der Gemeinde Gottschalling begrüßte einen Bekannten mit dem Deutschen Gruß. Ein Zollbeamter, der dies bemerkte, erklärte ihm daraufhin, er werde ihn im Wiederholungsfalle rücksichtslos niederschießen.

Fünf Bauern bekunden, daß am 22. Mai bei der Durchfahrt durch die Ortschaft Durrmaul, Bezirk Karlsbad, von den Insassen eines Militärlastkraftwagens auf sie ohne ersichtlichen Grund scharf geschossen worden sei. Auch auf den Bezirksstraßenwärter J. St., der sich zu dieser Zeit auf dem Heimwege nach Durrmaul befand, wurde kurz hinter dem Ortsausgang scharf geschossen. Leere Patronenhülsen sind den zuständigen Stellen übergeben worden.

Dem Schüler A. Sch. wurden am 22. Mai auf dem Wege zum Deutschen Vereinshaus in Mährisch-Schönberg von einem einrückenden Militärreservisten die Strümpfe gewaltsam heruntergerissen.

15jähriger Schüler mißhandelt

Der 15jährige Schüler E. wurde am 23. Mai in der Nähe von Jaktar, Bezirk Troppau, von einem Soldaten angehalten, auf die Wache geführt und dort mit den Fäusten und mit Lederzeug geschlagen. Ein Soldat setzte ihm den Revolver zunächst an den Leib und ließ ihn dann an der Mündung riechen. Während des Schlagens umwickelten die Soldaten den Kopf des E. mit Decken, und einer bemerkte dazu: „Damit er nicht schreit!" Schließlich wurde ihm gesagt, er möge noch ein paar andere Schüler zur Wache schicken, die Soldaten hätten nichts zu tun und langweilten sich.

Nachts veranstaltete eine Militärpatrouille in der Bezirksstelle der SDP. in Tuschkau eine Durchsuchung. Der führende Korporalaspirant gebrauchte hierbei wiederholt Ausdrücke wie „Deutsche Schweine, geht zu Hitler!" Als er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Hodscha Konrad Henlein sie zu sich bitten lassen, um mit ihm zu verhandeln, antwortete er: „Das weiß ich, aber das ist mir gleich. Henlein ist ein Schwein wie ihr Deutschen alle!"

Der Handschuhmachergehilfe A. G. aus Platten wurde wegen des Deutschen Grußes von einem diensttuenden tschechischen Staatspolizisten in Uniform zunächst auf offener Straße, dann in der Wachstube verschiedentlich körperlich gezüchtigt. Hierbei äußerte der diensttuende Stabswachtmeister, es kommt jetzt nicht mehr darauf an, ob ein Sudetendeutscher mehr oder weniger niedergeschossen werde.

Das Ehepaar F. und M. L. sowie Herr F. T. wurden auf einem Spaziergang in der Nähe von Znaim von einem Militärposten angehalten. Hierbei wurde Frau L. von dem die Visitierung durchführenden Soldaten in schamlosester Weise betastet. Der Ehemann L. wandte sich deswegen empört an den dabeistehenden Offizier, der jedoch die Handlungsweise des Soldaten als durchaus richtig bezeichnete und die Angabe seines Namens verweigerte.

Tschechische Kommunisten überfallen Amtswalter

In Sandau bei Böhmisch-Leipa wurde der Amtswalter der SDP. Gustav Reichelt beim Verteilen von Einladungen zu einer Wahlversammlung der SDP. von dem tschechischen Kommunisten Sligure ohne jeden Grund überfallen und niedergeschlagen. Als sich Reichelt wieder erheben wollte, wurde er von dem hinzugeeilten tschechischen Kommunisten Kotte mit einer Hacke angegriffen. Reichelt erlitt schwere Verletzungen und einen Bruch des rechten Unterarms. Auf seine Hilferufe eilten Fußgänger herbei und brachten ihn ins Krankenhaus.

*

Daß die systematische Unterdrückung des Sudetendeutschtums durch tschechisches Militär und Polizei mit geradezu sadistischen Mitteln fortgesetzt wird, will man natürlich in Prag nicht wahrhaben. Und doch bringt jeder Tag neue Beweise für die schändlichen Uebergriffe der tschechischen „Ordnungshüter". Die angeführten Fälle, die sich sämtlich auf eingehend nachgeprüfte Augenzeugenberichte stützen, bedürfen keiner weiteren Kommentierung. Sie enthüllen in erschreckender Weise die Wahrheit über das schändliche tschechische Terrorsystem in dem angeblich „ruhigen" sudetendeutschen Gebiet.

Terror auch im polnischen Siedlungsgebiet

Die polnische Presse berichtet in großer Aufmachung und an Hand zahlreicher Einzelheiten über den Terror, der auf die polnische Bevölkerung von seiten der Tschechen unmittelbar vor den letzten Gemeindewahlen angewandt wurde. Die Polnische Telegraphen-Agentur schildert eingehend, zu welchen unglaublichen Methoden auf tschechischer Seite Zuflucht genommen wurde, nur um im polnischen Siedlungsgebiet Stimmen für die tschechischen Listen zu erpressen.

Besonders stark sei der tschechische Druck in Freistadt. Der tschechische Spitzenkandidat — es handelt sich um den Direktor der Krankenkasse — versuchte dadurch Anhänger zu ködern, daß er an Personen, die ihn in dienstlichen Angelegenheiten aufsuchen, Zucker und Geld verteilte; er versprach, bei den Behörden ein gutes Wort einzulegen, für Strafminderungen einzutreten, Erleichterungen zu verschaffen usw., alles selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß für die tschechischen Listen gestimmt wird. In den Bergdörfern der Karpaten seien es die tschechischen Lehrer, die diese üblen Methoden begeistert mitmachten. Sie erzählten den Kindern, daß nur darum Not im Hause sei und Vater keine Arbeit habe, weil die Eltern für die polnischen Listen stimmen. (!)

In dem einen polnischen Dorf habe der Lehrer Strümpfe und Mützen an die Kinder verteilt und ihnen weitere Geschenke versprochen, wenn ihre Eltern für die tschechischen Kandidaten stimmen. Auch von der Nationalgarde würden die Polen mit Terrormaßnahmen bedroht, wenn sie es wagen sollten, ihre Stimmen für die polnischen Listen abzugeben.

Gewalttätigkeiten ohne Ende!

Neue Ausschreitungen der tschechischen Soldaten

Wie die Bezirksstelle der Sudetendeutschen Partei in Warnsdorf, hart an der deutschen Reichsgrenze mitteilt, ist es dort zu neuen Ausschreitungen der Prager Soldateska gegen die deutsche Bevölkerung gekommen.

Aus Anlaß der Gemeindewahlen hatte die Sudetendeutsche Partei außerhalb der Stadt ein 15 Meter hohes Holzgestell mit dem Parteizeichen und der Listennummer als Wahlpropaganda aufgebaut. Nachdem die Absicht der Marxisten bekannt wurde, dieses Transparent zu zerstören, stellte die Sudetendeutsche Partei eine Wache auf.

Gegen 1 Uhr nachts drangen plötzlich, offenbar von den Marxisten gerufen, mit Gewehren bewaffnete Staatspolizisten auf dem Standplatz der SDP.-Männer von allen Seiten ein. Die Polizei machte vom Gummiknüppel und Gewehrkolben Gebrauch, trieb die SDP.-Männer zusammen und führte sie dann in geschlossenem Trupp zum Postamt, wo die Polizeibereitschaft untergebracht ist. In einem Raum, wo es weder einen Tisch noch einen Stuhl gab, mußten die völlig durchnäßten Leute die ganze Nacht stehen.

Nach dem Bekanntwerden der nächtlichen Ereignisse bemächtigte sich der Bevölkerung von Warnsdorf begreifliche Erregung. Die Arbeiter weigerten sich, ihre Arbeit aufzunehmen und die Geschäftsleute hielten ihre Läden geschlossen. In den frühen Morgenstunden zog eine nach Tausenden zählende Menge — etwa 10 000 Personen — vor das Bezirksgericht, wohin die SDP.-Männer inzwischen gebracht worden waren, um ihre Freilassung zu fordern. Inzwischen waren auch die Abgeordneten Kreisleiter May und Hirte mit zwei Senatoren der Sudetendeutschen Partei in Warnsdorf eingetroffen, um für die Verhafteten zu intervenieren. Der Abgeordnete Dr. Neuwirth hatte in Prag beim Justizministerium Schritte eingeleitet.

Heimtückischer Ueberfall

In Warta an der Eger wurde der dortige Listenführer der Sudetendeutschen Partei namens Kilches auf seinem Felde von dem Tschechen Masek von hinten überfallen und ohne jeden Grund in gröbster Weise mit einem Prügel geschlagen. Kilches erlitt eine schwere Verletzung am Hinterkopf und eine Gehirnerschütterung. Außerdem wurde ihm von dem feigen Verbrecher der Arm gebrochen. Die Gendarmerie stellte zwar „Erhebungen" an, doch ist noch nicht bekannt, ob der Tschecke verhaftet wurde. Das Befinden des schwerverletzten Kilches ist ernst.

Schwere Ausschreitungen in Reichenberg

In den späten Nachtstunden des Sonnabend kam es in Reichenberg zu Ausschreitungen von Tschechen und Kommunisten gegen Sudetendeutsche. Ein Zwischenfall war besonders schlimm. Tschechen und Kommunisten hatten sich zusammengerottet und warfen mit Steinen die anläßlich der Wahl geschmückten Fenster der deutschen Häuser ein, rissen Zäune um und schlugen mit Latten auf die Sudetendeutschen ein, die infolge der Steinwürfe aus ihren Häusern geeilt waren.

Trotz wiederholter dringender Vorstellungen der Vertreter der Sudetendeutschen Partei bei der Staatspolizei verweigerte diese ein Einschreiten mit der Begründung, daß „überall Ruhe und Ordnung herrsche". Erst nachdem sich die beteiligten Tschechen und Kommunisten im Dunkel der Nacht aus dem Staube gemacht hatten, erschien Polizei. Ins Reichenberger Krankenhaus wurden fünf Sudetendeutsche eingeliefert. Man stellte folgende Verletzungen fest: einen Armbruch, Hieb- und Rißwunden am Hinterkopf und am ganzen Körper. Einer der Verletzten hat eine schwere Gehirnerschütterung durch einen Schlag auf den Kopf erlitten.

In anderen Stadtteilen wurden von Tschechen mit Steinschleudern die Fenster der deutschen Häuser zertrümmert. Die Sudetendeutschen machten in allen Fällen von ihrem Recht der Notwehr keinen Gebrauch, da die Sudetendeutsche Partei die Weisung ausgegeben hatte, alles zu vermeiden, was ernste Konflikte hervorrufen könnte. Wenn es daher zu keinen weiteren ernsten Zwischenfällen kam, so ist dies nur auf die Besonnenheit und Disziplin der sudetendeutschen Bevölkerung und ihrer politischen Leitung zurückzuführen.

Fünf ungarische Studenten mißhandelt

In Preßburg wurden fünf ungarische Studenten, die die Wahlplakate der ungarischen Partei in den Straßen Preßburgs bewachten, von einer großen Gruppe von Kommunisten überfallen und vor den Augen der tschechischen Polizei auf das schwerste mißhandelt. In dem Preßburger Vorort Dornkappeln wurde der slowakische Abgeordnete Sidor von Kommunisten mit einem Steinhagel überschüttet.

Englischer Beobachter entsandt

Die englische Regierung hat, wie die „Times" bereits [illegible] Major Sutten-Pratt zum [illegible] Militärattaches in Prag ernannt. Der diplomatische Korrespondent von Reuter stellt hierzu fest, daß Major Sutten-Pratt dem Militärattaché zur Verfügung stehen soll „zur Nachprüfung von Zwischenfällen, die sich in der Tschechoslowakei ereignen können". Sutten-Pratt habe über diese Zwischenfälle dann seiner Regierung zu berichten. Major Sutten-Pratt hat sich bereits nach Prag begeben.

„Rote Wehr" gab sich als Staatspolizei aus

In der sudetendeutschen Stadt Bodenbach überfielen am Vorabend der Wahl mit Blendlaternen und Gummiknüppeln ausgerüstete Gruppen der „Roten Wehr" der Sozialdemokraten, die sich als Staatspolizei ausgaben, eine Gruppe von sudetendeutschen Ordnern, bewarfen sie mit Steinen und schlugen auf sie mit Gummiknüppeln ein. Vier Ordner wurden verletzt; zwei von ihnen wurden mit schwereren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Die sudetendeutsche Bevölkerung hat vorbildliche Disziplin bewahrt.

Ohne jeden Anlaß wurde der Arzt Dr. Tangl von Tschechen angefallen und durch Faustschläge sowie mit einer Stahlrute verletzt. An dem rohen Ueberfall beteiligte sich auch ein uniformierter tschechischer Finanzbeamter.

Vom Straßenpöbel zusammengeschlagen

In Grünwald bei Gablonz rissen tschechische Horden den Schmuck der Häuser und die Wahlplakate der Sudetendeutschen Partei ab. Als sich Sudetendeutsche schützend vor die bedrohten Objekte stellten und zu verhindern suchten, daß ihre Fahnen durch den Straßenschmutz gezogen wurden, wurden sie von den tschechisch-kommunistischen Strauchrittern tätlich angegriffen. Später verhaftete die Polizei einen Angehörigen der Sudetendeutschen Partei namens Toischen. Zwei Polizisten führten den Mann ab. Sie verhinderten jedoch nicht, daß er von dem Straßenpöbel zusammengeschlagen und erheblich verletzt wurde. Die Tschechen und Kommunisten waren mit Stahlruten, Ochsenziemern, Schlagringen, Spiralfedern und ähnlichen „Waffen" ausgerüstet. Die Mitglieder der Sudetendeutschen Partei dagegen waren völlig unbewaffnet. **Ein zweiter Deutscher namens Neumann wurde an dem gleichen Abend von einem kommunistischen Mordbanditen verfolgt und niedergeschlagen, so daß er ohnmächtig liegenblieb.**

Klares Bekenntnis zu Henlein

Bereits vor dem Wahlgang in 903 Gemeinden hundertprozentiger Sieg der SDP.

Am Sonntag waren in etwa 1800 sudetendeutschen Gemeinden Wahlen ausgeschrieben. In 903, also fast der Hälfte dieser Gemeinden, waren Einheitslisten der Sudetendeutschen Partei eingebracht worden. Die Sudetendeutsche Partei beherrschte also bereits vor der Wahl in mehr als 50 v. H. der Gemeinden die Gemeindevertretung.

Der dritte deutsche Wahlsieg

Erneuter Beweis sudetendeutscher Einheit

Die dritte Etappe der Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei hat eine überaus starke Beteiligung der Wahlberechtigten gebracht. Die Wahlergebnisse beweisen erneut, daß sich das Sudetendeutschtum zu einer machtvollen Einheit durchgerungen hat. Für den 12. Juni waren insgesamt in 1948 sudetendeutschen Gemeinden Wahlen ausgeschrieben worden. Bis Sonnabend abend gingen aus 904 Gemeinden Meldungen über die Aufstellung einer Einheitsliste der Sudetendeutschen Partei ein. Daher wurde am Sonntag nur noch in 1044 sudetendeutschen Gemeinden gewählt. Wie aus den bisher vorliegenden Meldungen hervorgeht, vereinigte die Sudetendeutsche Partei überall die Mehrzahl auf sich, zumeist die weitaus überwiegende Mehrheit aller abgegebenen Stimmen. Von allen deutschen Stimmen erhielt sie in fast allen diesen Gemeinden weit über 90 v. H. aller Stimmen.

In zahlreichen Gemeinden war die Mehrheit der sudetendeutschen Stimmen noch weit höher. Im Bezirk Gablonz wurden in 13 Gemeinden 97,9 v. H. aller deutschen Stimmen für die Liste Konrad Henleins abgegeben, in 13 Gemeinden des Reichenberger und Kratzauer Bezirks bekannten sich von den deutschen Wählern nicht weniger als 96,6 v. H. für die Sudetendeutsche Partei. In dem Städtchen Reichenau, dem früheren Wohnsitz und Heimatort Konrad Henleins, erhielt die Sudetendeutsche Partei, wie nicht anders zu erwarten war, 100 v. H. aller deutschen Stimmen.

Die Tschechen fälschen die Wahl

In Iglau ist es schon in den ersten Wahlstunden am Sonntag zu Vorfällen gekommen, auf Grund derer die zuständigen Stellen der Sudetendeutschen Partei erklären müssen, daß sie den Ausgang dieser Gemeindewahl unter keinen Umständen anerkennen werden.

In zahlreichen Autobussen wurden schon Sonnabend Tschechen in starker Anzahl aus der Umgebung nach Iglau transportiert. Am Sonntagvormittag konnte in zahlreichen Wahllokalen festgestellt werden, daß an Ortsfremde sogenannte Wahllegitimationen ausgegeben worden waren, auf Grund derer sie abstimmen konnten. Als es zur Gewißheit wurde, daß außerordentlich viele Tschechen Stimmen abgaben ohne in Iglau wahlberechtigt zu sein, wurden auf Betreiben der Ortsleitung der SDP. von der Staatspolizei Haussuchungen durchgeführt, die jedoch infolge des überaus lässigen Vorgehens der Sicherheitsorgane ergebnislos blieben.

Ehrung der U-Boot-Helden

Das neue U-Boot-Ehrenmal eingeweiht

Zur Erinnerung an den unvergeßlichen Tatenruhm deutscher U-Boot-Helden während des Weltkrieges fand am Sonntagmittag auf der Adolf-Hitler-Schanze an der Kieler Förde bei Möltenort die feierliche Weihe des neuen U-Boot-Ehrenmals statt. Der Feier wohnten an 600 ehemalige U-Boot-Fahrer aus dem ganzen Reich, führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht sowie zahlreiche Abordnungen der Bewegung und der Kriegsmarine bei.

An der gleichen Stelle, an der kurz nach dem Weltkrieg die U-Boot-Kameradschaft ihren gefallenen Kameraden ein Ehrenmal setzte, erhebt sich jetzt das neue für die gebliebenen U-Boot-Helden errichtete Mahnmal.

Strahlender Sonnenschein lag über der Kieler Förde, als der Kommandierende Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, mit seiner Begleitung am Ehrenmal eintraf und unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenformationen abschritt. Während von hohen Masten die Fahnen des Dritten Reiches wehten und auf dem Wasser die stolzen Fahrzeuge unserer U-Boot-Waffe lagen hielt der Bundesführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Euler, Berlin, die Weiherede. „Wir haben die Namen unserer U-Boot-Helden", so sagte er, „in kostbaren Büchern auf feuervergoldeten Blättern verewigt und damit für die Gemeinschaft von Tausenden unserer Kameraden eine Ehrung vollzogen, wie sie bisher nur vereinzelten Größen unseres Volkes zuteil wurde." Er übergab das U-Boot-Ehrenmal dem Nationalsozialistischen Deutschen Marinebund und weihte es in dem Wunsche, daß ein jeder Besucher zuvor seinen Blick nach innen richten und Blutsbrüderschaft mit denen schließen möge, die hier für alle Zeiten geehrt sind.

Anschließend übernahm der Bundesführer des NS.-Deutschen Marinebundes, Kapitän z. S. Hintzmann, Berlin, das Ehrenmal. Er legte das Gelöbnis ab, das Ehrenmal in treue Obhut zu nehmen und es so zu pflegen, wie es derer würdig ist, die für Deutschlands Ehre ihr Letztes gaben. Der Kommandierende Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, dankte im Auftrage des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge für die Errichtung des Ehrenmals und hieß die zahlreich anwesenden U-Boot-Kämpfer in der Kriegsmarinestadt Kiel willkommen.

Deutscher Sängertag in Saarbrücken

Ueber 735 000 Sangesfreudige in 26 000 Vereinen.

Der Deutsche Sängerbund hielt in Saarbrücken unter Beteiligung von etwa 200 Leitern von Sängergruppen und Chören seinen 68. Sängertag ab. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß der Deutsche Sängerbund heute in 17 362 Vereinsorten 25 982 Vereine mit 679 558 Sängern und 56 200 Sängerinnen zählt. — Der bisherige Bundesführer Oberbürgermeister Meister, der stellvertretende Bundesführer Bürgermeister Lemmel (Würzburg) und der bisherige Führerrat wurden einstimmig auf zwei Jahre wiedergewählt.

Als Treffpunkt für den nächsten Sängertag wurde Kassel bestimmt. Der Ort des nächsten Sängerfestes soll erst im Herbst bekanntgegeben werden.

Bekenntnis zur Lebensfreude

Höhepunkt der Hamburger KdF.-Tagung.

Die vierte Reichstagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erreichte am Sonntag mit dem Festzug „Schönheit und Freude" ihren Höhepunkt. Ganz Hamburg stand im Banne des einmaligen Ereignisses. Hunderttausende säumten die in kunstvollem Festschmuck prangenden Straßen der Hansestadt. Der Adolf-Hitler-Platz mit dem Rathaus bot eine einzige Symphonie der Lebensfreude. Auf den riesigen Tribünen hatten die Ehrengäste aus dem In- und Auslande, unter ihnen zahlreiche diplomatische Vertreter sowie die Delegationsführer der ausländischen Vertretungen auf der Reichstagung, Platz genommen. Jubelrufe grüßten Dr. Ley, als er, begleitet von Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann und dem Leiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz, hier eintraf.

Zunächst zogen in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Länder, die Volkstums- und Trachtengruppen vorüber. Freudiges und fröhliches Winken, Händeklatschen und Beifallsrufe begleiteten die prachtvollen Gruppen, deren bunter Reigen bei aller völkischen Eigenständigkeit die große Gemeinsamkeit europäischer Kultur klar erkennen ließ

Nun nahte der eigentliche Festzug. Standartenträger mit den Symbolen des Reiches und Kinder- und Frauengruppen in würdigen Festgewändern bildeten den Auftakt.

Dann kam der kulturelle Teil: Voran in blausilbernen Trachten ein Spielmannszug mit Musikkapelle. Es folgten Männer und Frauen mit Lauten und anderen Volksinstrumenten, abgelöst von Bannerschwingern. Sänger und Sängerinnen in rotgoldenen Gewändern und Reiter mit Harfensymbolen zogen dem Wagen der Musik vorauf. Maskenträger führten den Wagen des Theaters an, der einen riesigen Athene-Kopf über großen Schauspielermasken trug. Die Gruppen der Oper, des musikalischen Schauspiels, der Operette und des Märchenspiels symbolisierten bekannte Werke dieser Kunstgattungen. Als letzte Gruppe beschloß das Ballett die Abteilung Theater des Festzuges.

Dem Kunsttanz war eine besondere Gruppe vorbehalten. Tänzerinnen in langen weißen, goldumborteten und grünsilbernen Gewändern führten Tänze und Reigen vor. Es folgte die Abteilung Sport, in der sämtliche Sportarten zu ihrem Recht kamen „Freut euch des Lebens", so klang es dann über den weiten Platz, und die Zehntausende sangen begeistert das Lied der Lebensfreude mit. Unter begeistertem Beifall zog langsam das Modell des zweiten Ozeanriesen „Robert Ley" vorüber.

„Der Rhein" und „Zug der Ernte" waren die Parolen der beiden nächsten Abschnitte des Festzuges. Man sah unter den vielen Wagen und Gruppen prachtvolle Modelldarstellungen des Kölner Doms und der Burgen am Rhein. Die Bedeutung des Bauerntums kam in den künstlerischen Schöpfungen des Erntefestzuges eindringlich zur Darstellung.

Der Abschluß des mehrere Stunden währenden Festzuges gestaltete sich zu einer Apotheose deutscher Volkskraft und deutschen Lebenswillens. In langer Reihe zogen die Banner aller deutschen Gaue vorüber, voran die der Gaue Oesterreichs, jubelnd von den Zehntausenden begrüßt, dann alle Gaue des Altreichs. Endlich ein besonders würdig gestalteter Wagen „Ein Reich, ein Volk, ein Führer", der das neue Großdeutschland symbolisierte. Geflügelte Schwertträger standen zu beiden Seiten eines riesigen goldenen Reichsadlers, der schützend und schirmend seine Schwingen breitete. Alle Gaue und Stämme unter dem starken Schutz und Schirm des Reiches Adolf Hitlers, das war der sieghafte und sinnvolle Abschluß des Festzuges, der zum Schluß noch einmal nicht endenwollende Beifallsbezeugungen auslöste.

Gewaltmarsch auf Castellon

Die Städte Albocacer und Lucena del Cid besetzt.

An der Front von Castellon wurde die nationalspanische Offensive weitergeführt. In Gewaltmärschen besetzten die Nationalen eine Reihe von Ortschaften von entscheidender Bedeutung. Außer der wichtigen Stadt Albocacer ist auch der Ort Lucena del Cid, der durch die Umgehungsmanöver völlig eingekreist war, in die Hände Francos gefallen. Von Albocacer aus wurde die gesamte rote Front bis zur Küste aufgerollt. Die Roten ergriffen panikartig die Flucht, während die nationalen Angriffssäulen auf beiden Hauptstraßen, die von Norden parallel der Küste nach Castellon führen, unaufhaltsam vorstoßen.

Westlich von Castellon besetzte eine nationale Angriffssäule das Borriolgebirge und erreichte die Ortschaft Borriol. Die nationalen Truppen sind an dieser Stelle nur noch 4 Kilometer von Castellon entfernt. Allgemein hat man den Eindruck, daß dieser Vormarsch einen der größten nationalen Kriegserfolge darstellt. In wenigen Stunden ist der gesamte Verteidigungsgürtel um Castellon ins Wanken geraten. Der in wilder Flucht zurückflutende Feind hat u. a. drei Batterien 10,5-Zentimeter-Geschütze und zwei Panzerabwehrkanonen zurückgelassen. In zwei Tagen gerieten über 3000 Bolschewisten in die Gefangenschaft.

Franco bekämpft nur Schmugglerschiffe

Kein Angriff auf die britische Handelsmarine.

Der Sender Salamanca wandte sich in schärfster Form gegen die Meldungen gewisser ausländischer und rotspanischer Zeitungen, wonach die nationale Luftwaffe die in den roten Häfen liegenden englischen Schiffe nur angreife, um das Ansehen der britischen Handelsmarine herabzusetzen. Eine derartige Darstellung sei einfach lächerlich. Mit englischen Schiffen habe die Luftwaffe überhaupt nichts zu tun, sondern einzig und allein mit Piratendampfern unbekannter Nationalität, die allzu gern die englische Flagge setzten, um unter dem erhofften britischen Schutz leichter ihr niedriges Handwerk betreiben zu können. Die Nationalen besäßen genaue Angaben über alle versenkten Schiffe und ihre Ladungen. Es sei ihnen ferner bekannt, daß zahlreiche Schiffahrtsgesellschaften mit sowjetspanischem Kapital im Ausland gegründet wurden, die nur den Zweck hätten, Kriegsmaterial nach den bolschewistischen Häfen zu transportieren. Selbstverständlich könnten derartige Schiffe nicht als englische bezeichnet werden.

Rote Schergen metzeln Flüchtlinge nieder

Aus Perpignan kommt wieder eine Meldung über die Niedermetzelung einer Schar von Menschen, die sich dem bolschewistischen Terror in Sowjetspanien entziehen wollten, durch rote Schergen. In dem Grenzort Osseja sind 24 Flüchtlinge eingetroffen und haben sich bei der französischen Mobilgarde gemeldet. Sie stellten die Ueberreste einer aus 200 Personen bestehenden Flüchtlingsgruppe dar, die von der rotspanischen Ortschaft Vich aus mit zwei Verführern die französische Grenze erreichen wollte. Nach den Aussagen der Flüchtlinge wurden sie in der vierten Nacht nahe bei Tosas von einer Abteilung bolschewistischer Grenzwächter überrascht, die sofort heftiges Gewehrfeuer eröffneten. 21 Mann wurden durch das ununterbrochene Schnellfeuer der Sowjetschergen getötet. 80 Personen gerieten in die Hände der Roten. Nur 24 gelang es, französisches Gebiet zu erreichen. Sie werden ihrem Wunsch entsprechend, nach Nationalspanien abgeschoben werden.

Stalins Wüten in der Roten Armee

Ueber 150 Generale, Armeebefehlshaber und politische Kommissare „liquidiert".

Am 12. Juni 1937, also vor einem Jahr, begann im sowjetrussischen Offizierkorps die seitdem ununterbrochen fortgesetzte brutale „Säuberungsaktion" mit der Erschießung des Marschalls und stellvertretenden Kriegskommissars Tuchatschewski sowie einer ganzen Anzahl weiterer Offiziere höchsten Ranges. Aus diesem Anlaß sei eine Zusammenstellung der Antikomintern über die Opfer des roten Terrors aus den Reihen der Sowjetarmee und -flotte veröffentlicht. Diese Zusammenstellung führt, obwohl sie nur ein Teilgebiet der Sowjetbevölkerung erfaßt, wieder einmal eindringlich die Blutschuld des Bolschewismus vor Augen.

An die Spitze des politischen Apparates, der in Zusammenarbeit mit der GPU. diese „Säuberungen" durchführt, ist erst vor kurzem der Jude Mechlis, einer der skrupellosesten Handlanger von Stalin und Kaganowitsch, getreten. Diese Tatsache läßt erwarten, daß der Terror verschärft andauern wird. Zu den „Liquidierten eines Jahres müssen gerechnet werden:

Am 12. Juni 1937 wurden erschossen:

Tuchatschewski, Marschall der Sowjetunion, stellvertretender Kriegskommissar, im Bürgerkrieg Befehlshaber der Westfront; Jakir, Armeekommandeur 1. Ranges, Befehlshaber des Kiewer Militärbezirks, Held des Bürgerkrieges; Uborewitsch, Armeekommandeur 1. Ranges, Befehlshaber des weißrussischen Militärbezirks, im Bürgerkrieg Armeekommandeur; Kork, Armeekommandeur 2. Ranges, Leiter der Kriegsakademie „Frunse" der Roten Armee; Putna, Korpskommandeur, Militärattaché in London, im Bürgerkrieg Kommandeur der 27. Division; Primakow, Korpskommandeur, im Bürgerkrieg Divisionskommandeur der „Roten Kosakendivision"; Eidemann, Korpskommandeur, Leiter des Ossoaviachim, im Bürgerkrieg Kommandeur der 46. Division; Feldmann, Korpskommandeur, Chef der Personalabteilung im Kriegskommissariat.

Im Zusammenhang mit der Tuchatschewski-Affäre wurden u. a. „liquidiert": Gamarnik, Politischer Chef der Roten Armee, stellvertretender Kriegskommissar, verübte am 31. Mai 1937 Selbstmord, um der Bestrafung „wegen mangelnder Wachsamkeit" zu entgehen; Aaronstamm, Armeekommissar 1. Ranges, verschollen; Turowski, Korpskommandeur, verschollen.

Bulin, Armeekommissar 2. Ranges, stellvertretender politischer Leiter der Roten Armee, der Spionage und Schädlingsarbeit beschuldigt, wahrscheinlich erschossen; Gecker, Chef der Auslandsabteilung des Kriegskommissariats, verschollen; Jegorow, Marschall der Sowjetunion, Erster stellvertretender Kriegskommissar, abgesetzt, Schicksal bisher ungewiß (23. Februar 1938).

In der Zeit vom Mai 1937 bis Mai 1938 wurden als Chefs und politische Leiter von Militärbezirken 45 höhere Sowjetoffiziere abgesetzt und müssen somit entweder als erschossen oder verschollen gelten. Drei Chefs einzelner Waffengattungen sind verschollen. Außerdem wurden verhaftet und wahrscheinlich erschossen sieben weitere hohe Offiziere und politische Kommissare. Ferner wurden die sowjetischen Militärattachés in Tokio, Nanking, Teheran, Kabul, Rom, Valencia, Athen und Ankara abberufen und vor ein Kriegsgericht gestellt. Sie sind verschollen. Im Juni 1937 wurden 30 Funktionäre des Ossoaviachim (Organisation zur militärischen Ausbildung der Zivilbevölkerung) von der Sowjetpresse als „Schädlinge" bezeichnet, was bedeutet, daß sie auf die übliche Art „liquidiert" wurden.

Schließlich wurden in der Sowjetflotte elf hohe Offiziere „liquidiert", unter ihnen: Orlow, Chef der Roten Flotte, stellvertretender Kriegskommissar, abgesetzt, seitdem verschollen; Sitnikow, Chef der Baltischen Flotte, abgesetzt, verschollen; Koschanow, Chef der Schwarzmeerflotte, abgesetzt, verschollen; Viktorow, Chef der Pazifikflotte, verschollen; Kirejew, Chef der Pazifikflotte, verschollen. Kadatzki-Rudnew, Chef der Amurflottille, verschollen; Ludri, Flagmann 1. Ranges, erschossen.

38 Mitglieder der Besatzung des Kriegsschiffes „Marat" wurden verhaftet; ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. Sechs Offiziere des Kreuzers „Rote Ukraine" wurden ebenfalls wegen konterrevolutionärer Umtriebe erschossen.

Die vorstehenden Angaben beziehen sich ausschließlich auf genau datierbare Einzelfälle. Darüber hinaus hat der rote Terror in der Sowjetarmee und -flotte eine sehr große Zahl von Opfern gefordert, die sich nur schätzen läßt; sie geht sicher in die Zehntausende. Charakteristisch ist, daß die Sowjets bereits gezwungen sind, im Inseratenteil der Presse Leute für ihre Militärschulen zu suchen.

Die Genossenschaften im Dritten Reich

Darré über die Aufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes und der Erzeugungsschlacht.

Auf der Haupttagung des deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstages schilderte Reichsernährungsminister, Reichsbauernführer R. Walther Darré, in einer Rede zunächst die Entwicklung der Genossenschaftsbewegung, wobei er auch Friedrich Wilhelm Raiffeisens gedachte. Er legte dann dar, daß früher nur wenige den Mut hatten, den Kampf für die Erhaltung des Bauerntums zu führen. Schließlich kam Darré auf die Aufgaben der Genossenschaften im Dritten Reich zu sprechen, wobei er u. a. ausführte:

Die durch das Ende des Liberalismus zusammengebrochene Weltwirtschaft stellt heute Deutschland vor außerordentliche Aufgaben. In wenigen Jahren muß das aus dem eigenen Raum und der eigenen Produktionsgrundlage erzeugt werden, was bisher der Weltmarkt uns lieferte, ein Weltmarkt, zu dessen Aufbau Europa aber beinahe ein Jahrhundert Zeit gehabt hat.

Im Vierjahresplan und in der Erzeugungsschlacht konzentriert sich heute der Wiederaufbauwille. Diese Aufgaben können aber nur gemeistert werden, wenn jeder an seinem Platze dazu beiträgt, wenn das gesamte Volk in einer großen Gemeinschaftsleistung an ihre Bewältigung geht.

Das Schwergewicht der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik liegt heute in der Erweiterung der nationalen Erzeugungsgrundlage auf allen Gebieten des nationalen Wirtschaftslebens. Hier liegen in erster Linie die Aufgaben nicht nur für die deutsche Landwirtschaft, sondern ebenso vordringlich für das deutsche Genossenschaftswesen. Gerade dem Genossenschaftswesen wird es dabei vorbehalten sein, zwei Aufgaben zu meistern und ihre scheinbar gegensätzlichen Entwicklungstendenzen zu überbrücken: einmal die notwendige Erhaltung und sogar Stärkung des Bauerntums als Lebensquell der Nation und zum anderen die Notwendigkeit der betriebswirtschaftlichen Rationalisierung ihrer Betriebe.

Man kann nicht, so sagte Darré u. a. weiter, Bauernpolitik treiben und zugleich die Mittelstandspolitik in anderen Gebieten der Wirtschaft, in diesem Falle also im Handel, verneinen. Das Eindringen der Genossenschaften in die Handelssphäre erfolgte, um die durch den Liberalismus überhöhten Handelsspannen auf einen für den Bauern gerechten Preis herabzudrücken. Diese damalige Aufgabe der Genossenschaften hat heute die Marktordnung übernommen und zwar auf einer ethisch sehr viel höher gelegenen Ebene. Die Argumente, die in einem liberalen Staate für die Warengenossenschaften sprachen, sind heute also nicht mehr vorhanden. Das bedeutet keineswegs, daß nunmehr die Warengenossenschaften aufgelöst werden sollen. Wir brauchen sie auch heute noch, denn wir werden auf wirtschaftlichem Gebiete noch Jahrzehnte im Aufbau stehen und Jahrzehnte brauchen, um alles liberale Denken bis in seine Wurzeln auszurotten. Es wäre aber falsch, für ein weiteres Vordringen dieser Genossenschaften in der Handelssphäre einzutreten. Denn es würde damit die Linie einer nationalsozialistischen Mittelstandspolitik durchbrochen. Ich sage das heute in dieser eindeutigen Klarheit, um einen unnützen, kräfteraubenden Kampf zwischen Genossenschaften und Landhandel zu vermeiden und um beide Partner gleichberechtigt an ihre gemeinsame Aufgabe heranzuführen.

Ebenso gelagert sind die Verhältnisse bei den Kreditgenossenschaften, den Spar- und Darlehnskassen. Ihre Tätigkeit ist heute noch wichtig. Aber mit fortschreitender Durchdringung der gesamten Wirtschaft mit nationalsozialistischen Grundsätzen wird — hier vielleicht sehr viel später als bei den Warengenossenschaften — auch ihre Aufgabe einmal erfüllt sein.

Propaganda als sittliche Aufgabe

Dr. Goebbels sprach vor den Reklamefachleuten.

Auf der Schlußkundgebung des Kontinentalen Reklamekongresses, der in der österreichischen Landeshauptstadt Wien veranstaltet wurde, sprach Reichsminister Dr. Goebbels, dessen Ausführungen mit großem Interesse entgegengenommen wurden.

Am Anfang seiner Rede gab Reichsminister Dr. Goebbels seiner Freude Ausdruck, die Grüße der deutschen Reichsregierung übermitteln zu können. Er nähme gern die Gelegenheit wahr, den ausländischen Delegationen dieses Kongresses, den Gästen der Vereinigung „Die deutsche Werbung" die besten Wünsche für erfolgreiches Nachwirken ihrer Wiener Beratungen auszusprechen. Dann sprach der Minister über den Wert der Propaganda und legte dar, daß der verächtliche Klang, der einigens dem Worte „Propaganda" anhaftete, aus den Zeiten des Krieges seinen Ursprung genommen habe, da unter diesem Worte Greuelhetze, Lügenfeldzüge, systematische Brunnenvergiftung und rücksichtslose Diffamierung von Millionenvölkern betrieben wurde.

Propaganda-Erziehungsarbeit

Es habe freilich Mut dazu gehört, so fuhr der Minister weiter fort, das gleiche Wort „Propaganda" als sittliche Aufgabe auf das Banner einer neuen Bewegung zu schreiben, die ein tief daniederliegendes Volk aufrichten und zu neuen Zielen führen sollte.

Unter der Propaganda verstünden wir Verkündung vollbrachter Taten, erlebter Leistungen. Propaganda sei für uns Erziehungsarbeit, Formung der öffentlichen Meinung, nicht für heut und morgen, sondern nach unserem Willen für Jahrzehnte und für Generationen.

Bedeutet Propaganda für andere versteckte Wühlarbeit und lichtscheue Betriebsamkeit politischer Hasardeure so beschließe dieses Wort für uns in sich festliche Repräsentation des neuen Staates und der Partei wie auch Betreuung der Kulturgüter der Nation. Durch Propaganda lasse die nationalsozialistische Staatsführung das Volk teilnehmen am politischen Geschehen, vermittle sie das Verständnis für werdende und gewordene Gesetze, wecke sein soziales Gewissen und halte es ständig wach.

Brücken zu anderen Völkern

Im folgenden gab der Minister eine Erklärung dafür, warum die nationalsozialistische Regierung mit so großer Annahme die internationalen Kongresse in den Grenzen des Reiches verfolge. Man wisse, daß auf jedem solcher Kongresse die Elite eines Berufsstandes versammelt sei. Es sei unser Bestreben, die Erörterung der verschiedenen Probleme für den Bereich des geistigen Lebens unserer gesamten Nation fruchtbar zu machen. Darüber hinaus aber seien wir bestrebt, mit jedem Kongreß, der in unserem Reiche tage, Brücken zu schlagen zu anderen Völkern. Dieser Wunsch sei deswegen so lebhaft, weil es immer besondere und hochwertige Menschen seien aus anderen Völkern und Nationen, die sich zu derartigen internationalen Beratungen zusammenschlössen.

Arbeit zur Befriedung der Völker

Uebergehend zu den besonderen Fachfragen, die den Reklamekongreß beschäftigt haben, legte der Minister dar, daß die Grundelemente der politischen Propaganda auch im wesentlichen Bestandteil der Wirtschaftswerbung seien. Beider Grundelement sei: Wahrheit der Argumentation und Klarheit der vorgetragenen Gedankengänge. Anschließend würdigte der Minister die Bemühungen der einzelnen Staatsführungen um die Lauterkeit des kaufmännischen Handelns und die Erfüllung der Wirtschaft mit dem Gedanken einer sauberen Handlungsgesinnung.

Am Schluß seiner Rede stellte der Minister die weit über den eigenen Bedarf hinausgehende Bedeutung der Arbeit des Reklamefachmannes heraus. Es greife dieser Beruf ein, so erklärte Dr. Goebbels, in die Bildung der öffentlichen Meinung eines jeden Landes. Millionen von Drucksachen, Prospekten und Annoncen, Filme und Rundfunksendungen würden auf dem Gebiete kaufmännischer und geschäftlicher Werbung geformt und verbreitet. Die Reklamefachleute sollten diese wichtigen Beeinflussungsmittel der Oeffentlichkeit nutzen zum Besten ihrer eigenen Nationen, aber auch zur Befriedung der Völker.

112 Wohnhäuser niedergebrannt

Brandkatastrophen in Polen.

Die seit einiger Zeit in Polen herrschende Dürre hat in verschiedenen mittel- und ostpolnischen Ortschaften zu Bränden geführt, die beträchtlichen Schaden verursacht haben. In Zaklikow bei Lublin brannten sämtliche 112 Wohnhäuser mit zahlreichen Wirtschaftsgebäuden nieder. Bei der Bekämpfung des Brandes, durch den 700 Personen obdachlos wurden, trugen zwei Personen schwere Brandwunden davon.

In Sarnoki-Gorne bei Rohatyn in Ostgalizien brannten 20 Wirtschaften, größtenteils mit sämtlichem toten und lebenden Inventar, bis auf die Grundmauern nieder.

Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial das daher verloren geben.

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

6. Fortsetzung.

Alte, schwermütige Weisen erklangen aus dem verstimmten Kasten. Ein wenig zittrig erfüllten die Klänge den Raum, aber Irene berührte es eigenartig — der große bärtige Mann, der mit seinen Riesenhänden über die stumpfen, schüchternen und widerspenstigen Tasten glitt, die dünnen Töne in dem engen Zimmer und die ungeheure Weite der russischen Wälder, die sich um das kleine Haus zogen wie Meereswogen um ein schwankendes Schiff · das Gefühl einer traumhaften Unwirklichkeit umgab sie...

Da fuhr sie auf. Was war das? Ein Ton von solcher Fülle und Macht, wie sie ihn noch kaum im Leben gehört hatte, erstickte sie förmlich. Andere Töne folgten. Die Grundgewalt dieses Basses, die den kleinen Raum zu durchfluten, zu überschwemmen, zu erwürgen, ja, das ganze Haus zu zersprengen drohte, ließ Irenes Herzschlag aussetzen.

Die Töne reihten sich aneinander in einem unerhörten Belkanto. Die Luft selbst schien ein einziger schwingender Ton. Die gesättigte Tiefe und Fülle dieses Basses breitete sich wie ein weicher, tiefschwarzer Mantel über alle Dinge, als wolle er die Sorgen und Nöte der Welt bedecken und vergessen machen.

Ein Bann lag über Irene. Sie lauschte mit offenem Munde. Wassolow sang die große Arie des Boris Godunow. Die Fülle der Töne drang ihr schwellend und brausend entgegen, so daß sie unwillkürlich in einen Winkel des Zimmers flüchtete, als fürchte sie in der Flut dieses Basses zu ertrinken.

Als Wassolow geendet, drehte er sich auf dem quietschenden Klaviersessel um und starrte Irene an wie eine Schlange ein zitterndes Kaninchen. Nur schwer hielt die geängstigte Frau dem hypnotischen Blick des Mannes stand.

Mühselig rang sie nach Fassung zu einigen unbefangenen Worten. Wassolow weidete sich an diesem Kampf. Endlich formte Irene einen Satz. Schwerfällig fast. Warum er denn nicht bei der Oper sei, die Welt müßte er mit dieser Stimme erobert haben...

Wassolow erhob sich. Wie ein wandelnder Turm, mußte Irene denken. Er trat auf sie zu und ließ sich in einen Sessel fallen, daß dieser in seinen Fugen stöhnte.

„Ich wollte zur Oper, mein Täubchen. Ich wollte! Vor vielen Jahren. Aber da, wo ich aufwuchs, gab es keinen eigenen Willen. Die Knute und schimmliges Brot sind das einzige, woran ich mich erinnere, wenn ich an meine Jugendzeit denke. Nun ist es zu spät. Nun muß ich andere Wege gehen, um Geld zu schaffen. Ja — Geld, Gold und Frauen sind der Sinn der Welt.

Manchmal singe ich — draußen auf den Dörfern. Nach dem Rhythmus meiner Lieder schneiden die Frauen mit kurzen Sicheln das Getreide und ich sehe, wenn sie sich bücken, ihre vollen Brüste und breiten Rücken.

Abends ziehen wir dann hinaus zur Dreschtenne außerhalb des Dorfes, da schwingen Männer und Frauen das Korn in Schaufeln und ich singe dazu. Und wenn die Arbeit getan ist, lagern sie im Halbkreis um mich und ich singe — singe... Von der heiligen Mutter singe ich, wie sie herniedersteigen wird von ihrem Thron und alle Tränen trocknen und die Ungerechten richten wird. Da sollten Sie die Bauern sehen! Ihre schmutzigen Gesichter — wie verklärt sie sind! Und die Frauen und Mädchen, wie sie weinen und sich um mich scharen! Das ist mehr als die geleckte Oper mit ihrem Geschrei und ihren Intrigen.

Mein Leben ist interessanter, vielgestaltiger und schimmernder, als es jedes andere Leben sein könnte. Meine Wege führen mich zu dem, was ich suche: Geld, Gold und Frauen, denn sie sind der Sinn des Lebens.

Kommen Sie, ich zeige Ihnen... Komm, komm, mein Täubchen, fürchte dich nicht — komm und die Augen werden dir übergehen..."

Wassolow hatte sie an der Hand gepackt und zog sie mit sich fort. Anfangs sträubte sich Irene dagegen, aber Wassolows Griff war hart und er schien von einer Idee besessen, der im Augenblick mit aller Schärfe entgegenzutreten Irene nicht die Kraft hatte. Sie schimpfte sich auch eine alberne Person mit ihrer kindischen Angst — aber ein Grauen überfiel sie doch, als Wassolow, der ein flackerndes Licht angezündet hatte, sie die Stufen zum Keller hinabzog.

Es war stockdunkel hier unten. Sie sah nur Wassolows fieberiges Gesicht neben sich in dem gespenstischen Licht der Kerze, das die Schatten des Mannes lang und verzerrt an die feuchten Kellerwände warf.

Jetzt schloß er eine kleine eiserne Tür auf. Zum ersten Male gewahrte nun Irene, daß das Holzhaus unterkellert war. Kreischend sprang die Tür auf. Fledermäuse hingen baumelnd an den tropfenden Wänden des langen, schlauchartigen Ganges, in den Wassolow hineinleuchtete und aus dem eine feuchte, stickige Luft wie aus einem Totengewölbe drang.

„Um Gottes willen — was sollen wir hier?"

„Komm — komm, mein Täubchen. Du wirst es nicht bereuen — komm!"

Unheimlich dröhnte der Baß durch das Kellergewölbe und der Schall brach sich hundertfach in seinen Mauernischen und Ecken. „Ich zeige dir, was du noch nie gesehen hast."

Wassolows Atem ging schwer und keuchend. Er nahm eine weitere größere Kerze in eisernem Halter von der Wand und zündete sie an der brennenden an. Seine Hände zitterten.

„Da, halte das Licht!"

Auf seiner Stirn stand Schweiß. Sie traten in den Gang hinein. Irene, die das eine Licht hielt, dachte daran, zu entfliehen. Aber die Angst, daß diesen Mann die Wut packen und er ihr nacheilen könne, hielt sie zurück.

Nun blieb Wassolow stehen.

„Stell dein Licht da hin — auf den Boden!"

Der Mann begann einen im Boden befindlichen gelockerten Steinquader mit beiden Händen zu heben. Er mußte Riesenkräfte haben. Der Quader hob sich so weit, daß Wassolow sich mit dem Rücken dagegenstemmen konnte. Sein Atem keuchte und die Adern in dem verzerrten Gesicht begannen anzuschwellen, als wollten sie bersten.

Nun hatte er den Quader ausgehoben und an die Mauer gelehnt.

Dieselbe Arbeit begann nun mit einem zweiten anschließenden Stein. Als auch dieser frei lag, sah Irene Holzbretter, die unter den Steinen gelegen hatten und die Wassolow einzeln abhob. Grünliche verstaubte Decken und Tücher kamen nun zum Vorschein. Kellerasseln und kleine Würmer krochen darüber.

Wassolow hielt einen Augenblick inne und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Nun warte — nun sollst du sehen, was du noch nicht gesehen hast..."

Er zog die Decken behutsam weg. Irene starrte auf das, was darunterlag, als glaubte sie sich von einem Trugbild genarrt.

In Millionen und aber Millionen Facetten spiegelten, blinkten, blitzten, schillerten und irisierten hier die herrlichsten Edelsteine. Diamanten, Brillanten, Rubine, Smaragde, Saphire; Amethyst, Opal, Karneol, Achat, Onyx, Malachit, Bernstein, Türkis. Es war nicht zu fassen!

Wassolow nahm einige gefaßte und ungefaßte Steine heraus und ließ ihr magisches Licht spiegeln und gleißen durch den düsteren Kellerraum. Seine Hände zitterten wie im Fieber und seine Augen schossen schwarze Brände.

„Hier ein Turmalin, ein sibirischer Rubin. Ist er nicht herrlich! Siehst du die Fassung? Die hauchdünnen Goldblättchen und die fein ziselierte Zinnfolie? Sieh hier — diese Kette: Topase, weingelbe Quarzkristalle aus Schottland. Diese Herrlichkeiten trug die Fürstin Anna Wasjenkowna an ihren unirdisch weißen Händen. Nun ist sie schon lange tot. Sie war eine der schönsten Frauen Rußlands. Und hier: ein karmesinroter Rubin — an einer Platinkette. Hängt er nicht da wie ein Tropfen Blut? Es wird wohl auch Blut um ihn geflossen sein!

Fortsetzung folgt.

Auch die Kinderlandverschickung fördert Du mit Deinem Mitgliedsbeitrag zur NSV.!

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

2. Fortsetzung.

„Ja, ja... ja, ja... diese Gummidame ist nichts für einen Liebhaber, denn wem sie sich an den Hals wirft, von dem prallt sie ebenso schnell wieder zurück. Und wenn sich zwei Nebenbuhler um sie reißen, dann können sie bis an ihr Lebensende an dieser Gummistrippe hin- und herziehen und keiner bekommt sie. Komisch, sagt ihr? Ach wo, gar nicht komisch. Wenn es einrädrige Autos geben würde, hätten wir Ria schon längst als Ballonreifen benutzt, denn sie ist Gummi, Gummi, Gummi, Gummi..."

In das Gelächter der Zuschauer brach das Erscheinen der Darstellerin Ria.

Der Athlet Mauritz trug sie wie eine Puppe in den Armen. Ria hielt die Augen fest geschlossen. Keine Bewegung war in ihr. Starr und leblos verharrte ihr Gesicht.

Mauritz stemmte sie und ließ sie aus seinen ausgestreckten Armen mit den Füßen zuunterst auf die Bühne fallen. Wie aus Gummi schnellte Ria zurück in die Höhe der ausgestreckten Arme. Nichts hatte an ihr gezuckt und gemuckt.

Andere Kraftstücke folgten. Bald wirbelte Ria im Kreise, bald wippte sie wie elektrisiert von einem Stuhl auf, auf den sie der Athlet gedrückt hatte.

Zuletzt aber entrang sich den Zuschauern ein „Oh!" Mauritz hatte der steifen Ria die Glieder zusammengerollt, so daß der Kopf rückwärts zwischen den Beinen steckte. Nun sprang der Clown Pitt auf die Bühne. Mit einem Fußtritt schob ihm Mauritz die über den Boden rollende Ria zu. Unter den tollsten Späßen und Faxen über den lebendigen Fußball, schob der Clown Ria mit dem Fuße zurück.

Das ging zwei-, dreimal ... Dann brüllte Pitt aus Leibeskräften:

„Tor!"

Und der Vorhang fiel nach der ersten Abteilung der Vorstellung.

Als der Vorhang wieder auseinander ging, knickste Ria, wieder vollkommen frisch und lebendig in das Publikum, das ihr lauten Beifall spendete.

Nun folgten die Kraftnummern des Athleten, während Pitt draußen schon wieder die wogende Menschenmenge mit aller Zugkraft seines Könnens an sich lockte.

Wie durch einen einzigen Schalter verbunden, flammte plötzlich die ganze Budenstadt in den vielfältigsten Lichtfarben auf. Jetzt erst begann der wahre Rummel.

Durch die Budenstraße der Attraktionen trottete im Gänsemarsch in heiterster Stimmung eine Rotte junger Studenten. Ein schmucker blonder Bursch führte sie an. Ihm saß der Schalk in den Augen, und wo ihm Mädchenaugen begegneten, warf er ihnen einen kessen Blick zu. Es war ja Jahrmarkt.

„Halt, stopp!" Hans Schenck blieb an der Spitze seiner Kameraden vor der Mauritz-Schau stehen. Er zeigte mit der Hand auf Pitt und lachte aus vollem Halse.

Da fiel sein Blick auf Marianne Mauritz, die neben ihrer Mutter an der Kasse stand.

Janne trug jetzt ein rotes Kosakenmützchen auf den dunklen Locken, und ein schwarzes Pelzjäckchen umschloß ihre schlanke Figur. Ihre Füße aber steckten in zierlichen Lackstiefeln.

Marianne und ihre Mutter ahnten nicht, warum Franz Mauritz darauf bestand, daß seine Stieftochter in diesem feschen Aufzug am Abend während der ganzen Zeit der Vorstellung neben der Kasse stehen mußte. Sie war seine stille und wirksamste Reklame

Nur Pitt ahnte die Schliche des Alten, und er war jedesmal froh, wenn er wieder draußen neben der Kasse durchs Megaphon brüllen konnte. Dann war er in Jannes Nähe und konnte über sie wachen.

Doch für Hans Schenck war er nur ein Clown, den niemand ernst nahm.

„Ei, sieh da, ein reizendes Kerlchen! Kinder, fabelhaft! Diese rote Kappe, die Lackstiefelchen und diese schwarzen Locken! So rot wie Blut, so weiß wie Schnee und so schwarz wie Ebenholz", murmelte der Student unwillkürlich die Worte aus dem Märchen, während er noch immer gebannt in das Gesicht blickte.

„Schenck, du bist meschugge!", lachten seine Freunde.

Hans Schenck sah sich ernst nach seinen Freunden um. Es war kein Spaß mehr, als er sagte:

„Da lass' ich mich nicht täuschen! Das ist was ganz Besonderes."

Jetzt lachte alles. Ein kleiner rundlicher Mediziner platzte heraus:

„Wenn du Pech hast, ist es Ria, das Gummiweib! Gummistiefel trägt sie ja schon."

Schenck ließ sie alle reden. Irgend etwas in seinem Innern wehrte sich gegen diesen Gedanken. Nein, das konnte er nicht glauben.

Schließlich geriet die ganze Meute, wie alle Zuhörer, in den Bann Pitts, der die Blicke des blonden Studenten nach Janne wohl bemerkt hatte und sich nun doppelt anstrengte. Er hatte die Genugtuung, daß die Rotte der jungen Menschen nach seiner Rede an die Kasse stürzte.

Aber, was war denn das?

Der blonde junge Mensch wagte es, Janne anzusprechen... und sie lachte??

Pitt vergaß, daß Janne freundliche Miene zu machen hatte, vergaß aber auch seine Rolle. Er trat neben den Studenten und flüsterte Schenck zu:

Bitte, hier ist der Eingang, mein Herr! Die Vorstellung beginnt gleich. Sie können sich hier an der Kasse nicht aufhalten."

Frau Mauritz fühlte sofort, was in Pitt vorging und nickte ihm zu. Janne war ganz ahnungslos.

Hans Schenck aber sah sich nach dem Sprecher um. Er erkannte die Warnung, als er aber den Clown neben sich sah, lachte er:

„Hau ab, August! Mach keine Mätzchen!"

Und zur größten Heiterkeit der Zuschauer gab Hans Schenck dem Clown einen kühnen Klaps gegen die Brust, daß Pitt taumelte und seine Strohhutkrempe verlor.

Er wollte auffahren, doch in dem Augenblick trat Franz Mauritz aus der Bude an die Kasse, da machte Pitt rasch eine komischdrollige Bewegung, und schnitt dazu die fürchterlichsten Grimassen.

Während er am Rande der Bude hin und her hopste, warf er forschend einen Blick auf Janne. Da sah er, daß der blonde Mensch sie mit seinen Augen fast verschlang, und bevor er in die Bude ging, sich mit einer exakten Verbeugung von Janne verabschiedete, die ihm versonnen nachschaute.

Jetzt wußte Pitt, daß der Blonde mit Janne irgend etwas gesprochen haben mußte. Hatten sie sich verabredet??

„Meine Damen und Herren... Hier müssen Sie reingetreten sein! Hier gibt's zu sehen, was noch keiner gefressen hat. Ria, die Gummidame!" schrie Pitt durch das Megaphon, während sein Herz vor Unruhe und Schmerz hämmerte.

Wieder begann eine neue Vorstellung. Pitt hatte Zeit, an die Kasse zu treten, um mit Janne zu sprechen.

„Warum unterhälst du dich mit dem Studenten, Janne?"

Janne sah auf ihre Mutter. Sie fühlte in Pitts Worten die innere Erregung, und sie lächelte. Aber in ihrem Lächeln war etwas, das Pitts Erregung nur noch steigerte, gleichsam ein Ertapptfühlen.

Pitt deutete sich das Lächeln ganz richtig. Er wandte sich an Frau Mauritz und sagte:

„Nicht wahr, Chefin, es ist nicht gut, daß Janne sich mit Kunden in ein Gespräch einläßt."

Ehe Frau Mauritz antworten konnte, war Janne trotzig geworden.

Fortsetzung folgt.

Lokales

Gedenktage für den 15. Juni.

Sonne: A.: 3.36, U.: 20.24; Mond: U.: 6.00, A.: 21.45
1885: Der preußische Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen in Klein-Glienicke bei Potsdam gest. (geb 1828). — 1888: Kaiser Friedrich III. in Potsdam gest. (geb. 1831). — 1905: Der Gouverneur des ehemaligen Deutsch-Ostafrika, Hermann v. Wissmann, in Weißenbach, Steiermark gest (geb. 1853). — 1937: Spanisch-bolschewistisches U-Boot versuchte den zur internationalen spanischen Seekontrolle gehörigen Kreuzer „Leipzig" zu torpedieren (18. Juni Versuch nochmals wiederholt).

Was fehlt in Helgas Küche?

○ Die junge Frau strahlt. Sie hat auch alle Ursache dazu, denn das Gesicht der Freundin zeigt deutlich genug, wie sehr ihr dieses neue Heim gefällt. Es ist schon eine schöne Sache und ein besonders stolzes Gefühl, wenn man als neugebackene Hausfrau einen lieben Gast im eigenen Heim herumführen kann.

„Und jetzt, Lotte, will ich dir meinen größten Stolz zeigen — meine Küche."

„Mm, fein!" Fast ein bißchen neidisch sieht Lotte sich in dem weißen, blitzsauberen Raum um.

„Ja, Helga, da darfst du wohl stolz sein. Das muß ja eine rechte Freude sein, hier zu wirtschaften. Aber —", suchend gleitet der Blick die Wände entlang, „hier fehlt etwas."

„Hier soll etwas fehlen? Na, sei so gut! Es ist wirklich alles bis aufs kleinste da."

„Nein, meine Liebe. Hier, an diese Stelle gehört noch etwas hin." Dabei tippt Lotte an die weiße Wand neben dem Herd. „Da muß ein kleines, rosiges Schweinchen hängen — das Merkschwein des Ernährungshilfswerkes. — Sieh mal, Helga, du bist jetzt eine junge Hausfrau. Das ist ein stolzer und ehrenhafter Titel. Aber er bringt auch allerhand neue Pflichten mit sich. Eine dieser Pflichten ist, mitzuhelfen in dem großen Kampf um die Ernährungsfreiheit unseres Volkes. Wir Hausfrauen müssen dafür sorgen, daß kostenlos Schweine gemästet und der Volksernährung zusätzlich zur Verfügung gestellt werden können; d. h. alles, was in der Küche nicht mehr zu verwerten ist, kommt in einen Abfalleimer, und die NSV. sammelt diese Abfälle ein. Daraus werden dann schöne, dicke Schweine, daraus wird Schinken, Speck und Schweineschmalz. Und darum muß das rosige Merkschweinchen dort neben deinem Herd an die Wand, damit du jeden Tag daran erinnert wirst, daß auch in deiner Küche nichts umkommen darf."

F. Bammert-Ulmer

Dritte Klasse der Staatslotterie. — Lose rechtzeitig erneuern! Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie teilt mit: Die Erneuerung der Lose zur dritten Klasse der laufenden Klassenlotterie ist bis spätestens Mittwoch, den 15. Juni 1938, 18 Uhr, bei dem zuständigen Lotterieeinnehmer unter Vorlegung des Vorklassenloses und Bezahlung vorzunehmen. Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose haben einen Gewinnanspruch.

Das Wetter

bleibt vorerst noch unbeständig und zeigt bei kühlerer Temperatur nur langsame Aufheiterung.

Das Königsschießen der Warmbrunner Schützengilde

wurde am gestrigen Sonntag eröffnet und zeigte erfreulicherweise auch einen recht netten Besuch von Volksgenossen aus Bad Warmbrunn und Kur- und Badegästen. Diese beteiligten sich beim Lagenschießen auf die einzelnen Preisscheiben und wird am heutigen Nachmittag bis zum Einbruch der Dunkelheit das Königsschießen, sowie das Schießen für Jedermann fortgesetzt. Zu Beginn des Schießens begrüßte Gildenführer Kam. Gillner die erschienenen Ehrengäste und Schützenkameraden und wies auf die Ziele der Gilden hin. Nachdem den deutschen Schützengilden als Sportvereinen vor allem die Ausbildung der deutschen wehrhaften Jugend und Männer in die Hand gegeben worden ist, gehen dieselben von ihren Traditionswegen zum Teil ab, um sich aktiv am Aufbauwerk des Dritten Reichs zu beteiligen. Mit diesem Vorsatz mußten die Gilden manche alt übernommenen Ueberlieferungen wohl ablegen, sie tun dies aber bewußt und freudigen Herzens, da die Gilden seit jeher in Deutschland nationale Mitarbeit geleistet haben. So legt man heute die Orden der Gilden nur noch an ihren eigenen Festtagen an, so werden die Uniformen in ihren äußeren Formen vereinfacht und so hat die Warmbrunner Gilde zum ersten Mal zum Königsschießen keine Königs- und Ritterorden für die Sieger zur Verfügung gestellt, sondern ein goldenes, ein silbernes und ein bronzenes Adlerschild, das das Hakenkreuz trägt. Um diese sehr schönen Erinnerungsgaben kämpfen die Kameraden und wird als einziges sichtbares Zeichen der Königswürde die Königskette neben den alten historischen Orden angelegt. Der Vorsitzende wies ferner darauf hin, daß man auch die Preise für die einzelnen Schießlagen stark herabgesetzt hat, um damit Jedermann Gelegenheit zu geben, sich im edlen Schießsport zu beteiligen. Seine Worte klangen mit einem Dank und Gedenken an den Führer aus. Nach dem üblichen Königstrunk begann das Schießen und wurden gleichzeitig von den Schützenkameraden die Ehrenlagen auf die im Vorjahr verstorbenen Kameraden Geppert, Seidel und Selle auf besondere Scheiben geschossen.

Die feierliche Beisetzung

eines ungarischen Zigeuners fand am Sonnabend auf dem hiesigen katholischen Friedhof statt. Der junge Verstorbene gehörte einer ungarischen Wanderbühne an und war an einer schweren innerlichen Krankheit hier verstorben. Es war nun interessant, mit welcher innerlichen Teilnahme die Landsleute ihren Entschlafenen beisetzten, und welche Zeremonien hierbei vorgenommen wurden. Damit der Sara nicht mit der Erde in Berührung kommt, wurde zunächst eine große Holzkiste vom Tischler angefertigt. In diese Kiste wird erst der Sarg gestellt, der aus Eiche sein muß, und über den Sarg werden — bevor er mit Erde zugeschüttet wird — schwere Bohlen gedeckt. Ein Fülle prachtvoller Kränze deckt nun die letzte Ruhestätte, und erstaunt betrachten die Friedhofsbesucher das Grab des Fremdlings.

Voigtsdorf.

Die Spar- und Darlehnskasse hielt im „Lindenhof" ihre Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates P. Fischer begrüßte Kreisgeschäftsführer Wuttke und Bankvorsteher Herold, Hirschberg. Nach dem Geschäftsbericht befindet sich die Kasse in gesunden Verhältnissen. Die Genossenschaft schließt mit einem Gewinn ab, der zur Hälfte dem Reservefonds und der Betriebsrücklage gutgeschrieben wird. Welches Vertrauen die Genossenschaft genießt, beweisen die 43 000 Mark Spareinlagen. Bei den Wahlen wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder Penz und Menzel des Aufsichtsrates und der Vorsitzende F. Sturm wiedergewählt. Die Hirschberger Gäste sprachen über Geld- und Warenverkehr und der Ortsbauernführer über die neuen Bestimmungen für Beihilfen bei Grünlandverbesserung — Ausgeboten wurden: Arbeiter Ernst Richard Raupach mit Hausangestellte Helene Marta Opitz, beide in Voigtsdorf.

Waldenburg. Fabrikausstellung schlesischer Kunst. Die Waldenburger Spiegelhütte hat eine Fabrikausstellung der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude in ihrem Gemeinschaftsraum ausgestellt, die bis zum 18. Juni dort bleiben wird. Etwa 50 Bilder schlesischer Künstler in allen Techniken, Oel, Aquarell, Zeichnung, Radierung, sind lebendige Beispiele wertvoller Kunst, dazu gesellen sich noch einige hervorragende Plastiken. Das erzieherische Moment der Ausstellung ist, auf diese Weise geschmackbildend zu wirken und den Kitsch, der noch in zahllosen Wohnungen wahre Orgien der Unkultur feiert, zu verdrängen. In dieser Richtung geht auch ein Preisausschreiben, das mit der Ausstellung verbunden ist und das mit seinen vier Fragen noch stärker in den Bann des Kunstwerks und seiner Aufgaben ziehen will.

Waldenburg. Glück im Unglück. Ein Landwirt aus Oberaltwasser war hinter dem Schuckmann-Schacht mit Pflügen beschäftigt. Dabei senkte sich plötzlich, weil er auf grubenunsicheres Gelände geraten war, der Boden, wodurch eine über 2 Meter breite und über 10 Meter tiefe Grube sich auftat. Nur dem Umstand, daß das Pferd bei seinem Sprung mit den Vorderbeinen noch auf den Rand zu stehen kam, ist es zu verdanken, daß es nicht kopfüber hinunterstürzte. So konnte es der Besitzer, der sich ebenfalls rasch rettete, später wieder aus seiner bedrängten Lage befreien.

Aus Breslau

Der weitere Ausbau des Breslauer Zoos

Der gute Besuch des Breslauer Zoos seit der Eröffnung des neuen Zoogeländes — an beiden Pfingstfeiertagen sind 26 000 Besucher im Garten gewesen — hält auch weiterhin in erfreulichem Maße an. Es ist dies für die Verwaltung eine besondere Freude, und es ist zu hoffen, daß auch die weitere Umgestaltung des Breslauer Zoos immer mehr Besucher in den Tiergarten bringen wird. Zur Zeit ist der Bau der Elefantenfreianlage im Gange. Sie soll Anfang Juli bereits in Betrieb genommen werden, so daß dann der Tiergarten wiederum eine neue, schöne Freianlage aufweist. Am zweiten Pfingstfeiertag wurde ein Wapiti (amerikanischer Riesenhirsch) geboren, und auch die Seelöwenfrau „Hanna" wollte nicht nachstehen und schenkte in den Nachtstunden dem Garten ein kräftiges Junges, das zur Zeit bereits in der Freianlage zu sehen ist. Die Seelöwenmutter und Kind konnten nämlich bisher bei den anderen Robben gelassen werden, da infolge der Größe der neuen Robbenanlagen das Muttertier von den anderen Insassen nicht bedrängt wurde. Schließlich wurden auch einige Murmeltiere und zwei Schneehasen geboren (es ist das erstemal, daß im Breslauer Tierpark Schneehasen gezüchtet wurden). Vater Emu hat ebenfalls treu seines Amtes als „Muttererfatz" gewaltet und vier Emus erbrütet (bei vielen Arten der Straußvögel brütet nicht das Weibchen, sondern der Hahn und übernimmt dann auch die Aufzucht der Jungvögel). Die beiden Giraffen konnten bisher infolge der anhaltend schönen Witterung fast den ganzen Tag im Freien gelassen werden, und so hatte der größte Teil der Besucher die Möglichkeit, die Tiere zu sehen. Auch in Zukunft wird dies der Fall sein, solange die Witterung einigermaßen warm bleibt. Allerdings sind die Giraffen immer noch infolge der Vorsichtsmaßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche nur „aus gewisser Entfernung" im Freien zu sehen, damit die Berührung mit dem Publikum ausgeschaltet wird. — Für die Schlitzrüßler und Ameisenbären sucht der Zoo weiterhin Käferlarven in jeder Menge. Desgleichen werden noch Spenden von frischem Pfefferminzkraut angenommen.

Aus aller Welt

Mit dem Segelflugzeug über die Alpen. Ein vom Hauptlehrer Frowein-Berlin geführtes Segelflugzeug flog vom Innsbrucker Flughafen ohne Zwischenlandung nach Salzburg. Hauptfluglehrer Dr. Keil aus München stieg mit einem „Bussard" auf dem Innsbrucker Flughafen auf und flog, nachdem er sich von seinem Schlepper losgelöst hatte, ohne Motor weiter nach Süden. Es gelang ihm, den Hauptkamm der Alpen zu überqueren und in Meran glatt zu landen.

Deutschlands größte Rosenschau. In dem Rosenbauerndorf St. Gurth bei Bad Nauheim werden gegenwärtig die Vorbereitungen zu einer großen Rosenschau getroffen, die von KdF in Verbindung mit der Sondergruppe „Rosen" im Reichsnährstand veranstaltet wird. Die Schau wird in ihrer Art die größte sein, die man bisher in Deutschland zeigt. Die schönsten und edelsten Züchtungen der Blumenkönigin und zahlreiche Neuheiten sollen gezeigt werden.

Schimpansen-Baby in Hellabrunn geboren. Der durch seine Tierzuchterfolge bekannte Münchener Tierpark Hellabrunn meldet ein erfreuliches Ereignis. In der Menschenaffen-Station wurde ein Schimpansen-Baby geboren. Die Mutter ist die 11jährige Schimpansin Lena, die im November 1935 aus Guinea nach Hellabrunn kam. Der Vater ist der 12jährige riesige schwarze Schimpanse Julius aus Aequatorial-Afrika, der im Juli 1937 in Hellabrunn einzog. In Deutschland wurde bisher nur einmal, und zwar vor Jahren im Berliner Zoo, ein Schimpanse geboren, der jedoch leider nach einigen Monaten an den Folgen eines Unglücksfalles einging.

100 Kilometer Stundendurchschnitt durch Tauben erreicht. Einen Beweis für die ungeheure Schnelligkeit, die unsere Brieftauben bei gutem Wetter entwickeln können, brachte der Fernflug Neumarkt (Bayern)-Bergisches Land. Gegen 5 Uhr morgens waren mehrere tausend bergische Tauben bei allerdings scharfem Ostwind in Freiheit gesetzt worden. Bereits um 8.32 Uhr traf die erste Taube in Remscheid ein. Die 375 Kilometer weite Strecke war von ihr also in nur wenig mehr als 3½ Stunden zurückgelegt worden, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 100 Kilometer je Stunde entspricht. Diese außerordentliche Geschwindigkeit liegt erheblich über der eines Schnellzuges.

Herbstzeitlose vernichtet den ganzen Viehbestand. Beim Spätschnitt im vergangenen Herbst waren unbemerkt Herbstzeitlose in das Futter des Landwirts Götz aus Ottenheim (Baden) geraten. Ahnungslos wurde das Futter nun verwendet und dadurch der gesamte Viehbestand des Landwirts vernichtet.

Siedlerhausstil für die Schule. In Darmstadt geht ein einzigartiges Schulhaus seiner Fertigstellung entgegen. Das Städtische Hochbauamt hat hier einen ganz neuen Weg beschritten, um eine möglichst gute Einpassung des Schulhauses in seiner äußeren Form in das umgebende Siedlerviertel mit seinen anderthalbstöckigen Siedlerhäusern zu erzielen. Das neue Schulhaus sieht von weitem nicht wie ein Schulgebäude aus. Es ist kein mehrstöckiges Haus, sondern ein langgestrecktes, einstöckiges Gebäude im Siedlerhausstil. Aber in die hohen Fenster schauen die Kiefern des Waldes hinein, und der Schulhof befindet sich unmittelbar im Wald.

Vater mit acht Kindern unter den Rädern eines Personenzuges. Auf der Strecke Neutra—Topoltschany in der Slowakei fuhr ein Eisenbahnzug auf einen Bauernwagen auf, der an einem ungeschützten Bahnübergang die Strecke überquerte. In dem Wagen befanden sich der Bürgermeister von Bystritza und seine acht Kinder. Der Wagen wurde von der Lokomotive erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Bürgermeister, sein 16jähriger Sohn und seine 12jährige Tochter waren auf der Stelle tot, während die übrigen Kinder mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurden. Drei von ihnen ringen mit dem Tode. Die drei anderen Kinder hoffi man am Leben zu erhalten.

Chemisches Präparat macht die Straßen staubfrei. Die Gemeinde Zschornewitz hat im Kampf gegen den Staub nach günstig verlaufenen Versuchen eine interessante Neuerung eingeführt. Sie schaffte sich einen Streuwagen an, der in den Abendstunden durch die Straßen fährt und sie mit einem den Staub bindenden chemischen Präparat besprengt. Eine derartige Besprengung hält vier Tage vor.

Nur noch 338000 Arbeitslose

Zahl der Beschäftigten stieg im Mai um 450 000.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit: Ende Mai hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten einen Stand von 19,85 Millionen erreicht. Die Zunahme war im Mai mit 450 000 fast ebenso groß wie im April (570 000). Die Zunahme der Beschäftigten ist überwiegend auf die Eingliederung des Schulentlaßjahrgangs 1938 zurückzuführen. Im Mai ging die Arbeitslosigkeit nochmals in demselben Umfange wie im April, nämlich um rund 84 000 zurück, so daß jetzt ein Stand von 338 000 erreicht ist. Unter diesen waren nur 37 000 voll einsatzfähig und für den Ausgleich geeignet.

Die Zahl der nicht voll einsatzfähigen Arbeitslosen ist seit dem winterlichen Höhepunkt von 206 000 auf 140 000 zurückgegangen. Auf sie entfallen jetzt 41,4 v. H. aller Arbeitslosen, bei den Ungelernten sogar 61,0 v. H. Allgemein ist bei den Männern der Anteil der nicht voll Einsatzfähigen größer als bei den Frauen, deren Einsatz zumeist an der mangelnden Ausgleichsfähigkeit scheitert. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit erstreckte sich auf alle Berufsgruppen. Von dem Gesamtrückgang von 84 000 entfielen allein 8800 auf die Angestellten.

Auch im Lande Oesterreich konnte durch Vermittlungen in die eigene sich wieder belebende Wirtschaft und durch Abgabe von Arbeitskräften in das Reich bereits ein wesentlicher Fortschritt in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erzielt werden. Die Zahl der Arbeitslosen wurde um 65 000 vermindert, trotzdem sich auch im Mai noch zahlreiche Arbeitslose im Zuge der Göring-Aktion bei den Arbeitsämtern neu meldeten. Insgesamt wurden durch diese Aktion bisher 114 700 ausgesteuerte Arbeitslose wieder in die Unterstützung und Arbeitsvermittlung aufgenommen. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt in Oesterreich jetzt noch 351 000, liegt also noch etwas höher als die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Reich. Die Zahl der Unterstützten betrug 246 000 gegenüber 183 000 im Reich.

Lettische Stadt niedergebrannt

Ueber 200 Häuser vernichtet. — Hundert Verletzte.

Die Stadt Ludsen in Ostlettland, nicht weit von der sowjetrussischen Grenze, wurde von einem Brandunglück betroffen, wie es in Lettland bisher noch nicht verzeichnet wurde. Etwa ein Drittel der Stadt wurde in Asche gelegt. Vom Feuer sind 212 Häuser vernichtet worden, darunter 1[illegible] öffentliche Gebäude, 2 Kirchen, die Kaserne des 9. lettischen Infanterie-Regiments, Verwaltungs- und Polizeibauten. Ueber 100 Personen wurden verletzt, zum Teil sogar schwer. Rund ein Drittel der Bevölkerung, über 2000 Menschen, sind obdachlos.

An den Löscharbeiten beteiligten sich über 500 Feuerwehrmänner, Militär, Schutzwehr und Polizei. Auch die Feuerwehren aus dem über 200 Kilometer entfernten Riga und aus anderen Städten wurden mit Kraftwagen und Sonderzügen in die Unglücksstadt befördert. Den vereinten Kräften gelang es nach mühseliger Arbeit, den Brand, der besonders die Innenstadt heimsuchte, einzukreisen.

Waldbrand auf Dagö

Seit Freitagnachmittag wütete auf der Insel Dagö nördlich Oesel ein großer Moor- und Waldbrand. Das Feuer kam in einem in der Nähe des Dorfes Tubala liegenden Torfmoor aus und griff im Laufe weniger Stunden auf ein Gebiet von sieben Kilometer Länge und zwei Kilometer Breite über. Außer den Feuerwehren der Insel wurden auch die Inselbewohner einschließlich der Kinder und Greise aus einem Umkreis von 30 bis 40 Kilometern zur Bekämpfung des Brandes herangezogen.

Besonders stark bedroht war das Dorf Tubala, das nur wenige hundert Meter von dem brennenden Walde entfernt ist; von den 30 Höfen des Dorfes wurden einige eiligst geräumt. 1000 Menschen waren ununterbrochen an der Arbeit. Ein heftiger Westwind trieb den Hilfsmannschaften Rauch und Hitze entgegen. Noch über der 20 Kilometer vom Brandherd entfernten Insel Worms war der Himmel mit dichten Rauchwolken bedeckt, die dorthin abgetrieben wurden.

Feuer auf der Wasserkuppe

Mehrere Segelflugzeuge vernichtet.

Bei Umbauarbeiten in einer Flugzeugreparaturwerkstätte auf der Wasserkuppe brach Feuer aus. Nach etwa einstündiger

Arbeit gelang es, den Brand zu löschen. Einige in der Werkstatt befindliche Segelflugzeuge fielen den Flammen zum Opfer, während das Aeußere des Gebäudes nicht in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

Sport vom Sonntag

Große Tage des Radsports

Deutschlandrundfahrt. — Zeitungsfahrer-Leistungskampf. Alpenfahrt der Amateure.

An diesem Wochenende hatte der deutsche Radsport Großkampftage ersten Ranges. Auf allen Fronten gab es Ereignisse von außerordentlicher Bedeutung, und die Ergebnisse der Kämpfe brachten mancherlei Ueberraschungen. Während bei der Deutschlandrundfahrt am Sonnabend und Sonntag die dritte und vierte Etappe ausgefahren wurden, trafen sich die Zeitungsfahrer in Leipzig in ihrem Leistungskampf, der bisher als Deutsche Meisterschaft ausgetragen worden ist. Die Straßenamateure schließlich veranstalteten die Großdeutsche Alpenfahrt und ermittelten bei dieser Dreitageveranstaltung den ersten deutschen Bergmeister.

Die Alpenfahrt

Aus der Notwendigkeit heraus, die deutschen Straßenamateure im Bergfahren zu schulen, damit sie bei den internationalen Veranstaltungen auch auf diesem Gebiet ihren Mann stellen können, wurde die Großdeutsche Alpenfahrt geschaffen, die von Freitag bis Sonntag als Dreietappenfahrt mit Start und Ziel in München durchgeführt wurde. Sieger des schweren Rennens wurde der Chemnitzer Hackebeil, der der stärkste Mann des ganzen Feldes war, vor Irrgang (Berlin) und Zöbisch (München). Bei der gleichzeitig ausgetragenen Ersten deutschen Bergmeisterschaft gab es insofern eine große Ueberraschung, als sich nicht die berggewohnten süddeutschen Fahrer durchsetzten, sondern Vertreter des Flachlandes. Erster Deutscher Bergmeister wurde der Berliner Irrgang mit 59 Punkten vor Hackebeil-Chemnitz (42), Heller-Schweinfurth (39) und Zöbisch-München (35).

Die Zeitungsfahrer in Leipzig

Die Zeitungsfahrer kämpften in zwei Gruppen im Leipziger Scheibenholz ihren Leistungskampf aus. Bei den Junioren, die 75 Kilometer zurückzulegen hatten, siegte Digulla (DNB.-Berlin), dessen Verlag auch den Mannschaftssieg an sich riß. Bei den Senioren, die 50 Kilometer zurückzulegen hatten, gab es durch Willi Starke (Deutscher Verlag) ebenfalls einen Berliner Sieg, und auch hier war es der Verlag des Spitzenreiters, der den Mannschaftssieg eroberte.

Die Deutschlandfahrt

Von Chemnitz nach Schweinfurt führte die 276,6 Kilometer lange dritte Etappe der Radrundfahrt durch Deutschland, auf der es wiederum wesentliche Veränderungen im Felde gab. Nachdem sich auf der zweiten Etappe der Belgier Bonduel das gelbe Trikot des Spitzenreiters gesichert hatte, konnte er auf der Fahrt nach Schweinfurt seinen knappen Vorsprung nicht halten. Die unaufhörlichen Vorstöße der Deutschen gaben dieser Etappe ihr Gepräge. Zum Schluß lagen nur noch der Belgier Wierinckx und Oberbeck allein an der Spitze. Der Deutsche hatte einen Schaden und fiel zurück, so daß der Belgier mit einer halben Minute Vorsprung als Sieger am Ziel eintraf. Der Chemnitzer Schild, der den fünften Platz belegte, sicherte sich damit die Führung in der Gesamtwertung. Nach der dritten Etappe ergab sich folgendes Bild:

Dritte Etappe Chemnitz—Schweinfurt (276,6 Kilometer): 1. Wierinckx-Belgien (Dürkopp) 8:04:59 Stunden 2. Oberbeck-Hagen (Diamant) 8:05:27; 3. Le Calvez-Frankreich (Phänomen) 8:06:02; 4. Kijewski-Dortmund (Wanderer) dicht auf; 5. Schild 8:06:25; 6. De Caluwé-Belgien; 7. Heide-Hannover; 8. Roth-Frankfurt a. M.; 9. Petersen-Dänemark; 10. Umbenhauer. — Gesamtwertung: 1. Schild 24:18:27; 2. De Caluwé 24:19:04; 3. Bonduel 24:21:15; 4. Weckerling 24:25:17; 5. Kijewski 24:25:52; 6. Roth 24:26:39; 7. Bautz 24:27:41; 8. Heide 24:29:42; 9. Umbenhauer 24:33:43; 10. Thierbach 24:35:31.

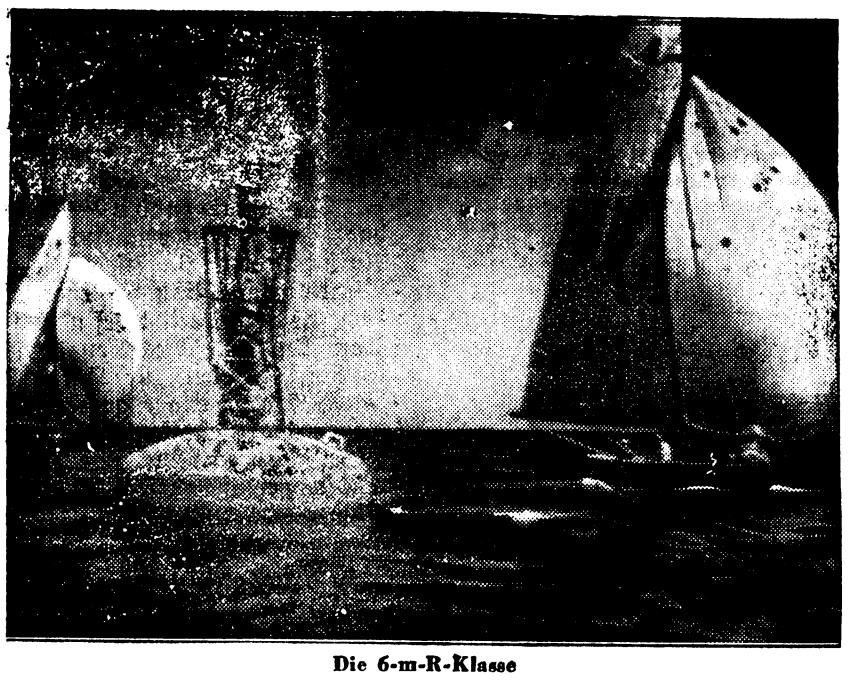
Auf der vierten Etappe von Schweinfurt nach München gelang es dem Chemnitzer Hermann Schild durch seine tapfere Fahrweise, das gelbe Trikot des Spitzenreiters erfolgreich zu verteidigen und seinen Vorsprung in der Gesamtwertung sogar auf über 15 Minuten auszudehnen. Sieger der Etappe wurde Oberbeck, der den Dänen Grundahl-Hansen im Endspurt hinter sich ließ. Oberbeck hatte auch bereits unterwegs sich die ersten wertvollen Punkte zu der 1000-Mark-Bergprämie gesichert. Von den 51 Fahrern, die am Sonntagfrüh das Rennen wiederaufgenommen hatten, haben zwei, nämlich Diederich und Schultenjohann, das Ziel nicht mehr erreicht. Am Tage zuvor hatten bereits Bulla, Neubauer, Küster und Huber ausscheiden müssen.

4. Etappe Schweinfurt—München (297,2 Kilometer): 1. Oberbeck-Hagen (Diamant) 8:21:27 Stunden; Grundahl-Hansen-Dänemark (Diamant), 3. Scheller (Adler), 4. Geyer (Diamant), 5. Petersen-Dänemark, 6. Jakosen-Dänemark, 7. Thierbach (alle dichtauf), 8. Schild 8:22:23, 9. Falk-Hermannsen-Dänemark 8:24:10, 10. Funke 8:39:24. — Gesamtwertung: 1. Schild 32:41:10 Stunden; 2. Thierbach 32:56:58, 3. De Caluwé-Belgien 32:58:28, 4. Bonduel-Belgien 33:00:39, 5. Weckerling 33:04:41, 6. Scheller 33:06:11, 7. Bautz 33:07:05, 8. Petersen-Dänemark 33:10:10, 9. Umbenhauer 33:13:07, 10. Funke 33:16:15, 11. Geyer 33:21:32, 12. Kijewski 33:23:07, 13. Grundahl-Hansen-Dänemark 33:23:31, 14. Heide 33:25:37, 15. Wengler 33:33:59.

Hindenburg und Weißenfels

Die Sieger der ersten Zwischenrundenspiele um die Handballmeisterschaft.

Die Zwischenrunde um die Deutsche Meisterschaft wurde mit zwei Spielen begonnen, während am nächsten Sonntag erst die Rückspiele die Entscheidung darüber bringen werden, welche beiden Mannschaften in diesem Jahr den Schlußkampf um die Meisterschaft bestreiten werden. In Minden gab es eine große Ueberraschung, als der Titelverteidiger MTSV. Leipzig von dem Meister von 1936, Hindenburg-Minden, mit 5:8 (2:3) Toren geschlagen wurde. — In Mannheim kam dagegen der erwartete Sieg des MSV. Weißenfels zustande, der gegen Waldhof allerdings unerwartet hoch mit 10:2 (4:0) siegreich blieb und damit bereits eine erste Anwartschaft auf die Endspielteilnahme eroberte.



Die 6-m-R-Klasse
Mit vollen Segeln um die Wendemarke

Nr. 399 Keter Tobis-Olympia

Italien siegt weiter

Frankreich bei der Weltmeisterschaft ausgeschieden.

Das wichtigste Spiel bei der Fortsetzung der Fußballweltmeisterschaft kam in Paris zwischen dem Titelverteidiger Italien und dem Veranstalter Frankreich vor fast 70 000 Zuschauern zur Durchführung. Die Hoffnung der Franzosen, auf eigenem Boden bis ins Endspiel zu kommen, erfüllte sich nicht. Ihre Mannschaft leistete den Italienern zwar erheblichen Widerstand und hatte bis zur Pause auch noch zahlenmäßig keinen Nachteil, dann setzten sich aber die Italiener durch, die mit 3:1 (1:1) in diesem wichtigen Kampf Sieger blieben. Wie nicht anders zu erwarten, betrugen sich bei diesem Spiel die Zuschauer wieder sehr schlecht, so daß ihr unsportliches Verhalten den an sich schon sehr harten Kampf in seiner Wirkung noch erheblich beeinträchtigte.

Während so der Titelverteidiger zu dem erwarteten Siege kam, gelang es dem zweiten Favoriten des Turniers, Brasilien, noch nicht, die Vorschlußrunde zu erreichen. Das Treffen in Bordeaux gegen die Tschechoslowakei ging auch nach Verlängerung mit 1:1 unentschieden aus, nachdem die Südamerikaner bis zur Pause mit 1:0 im Vorteil gelegen hatten. Ungarn siegte knapp aber verdient mit 2:0 (1:0) in Lille über die Schweiz, und Schweden blieb in Antibes mit 8:0 (4:0) über die Kubaner siegreich, die im Wiederholungsspiel einen Ueberraschungssieg über Rumänien gelandet hatten.

SS-Meister im Kraftfahrsport. Nach einer groß angelegten zweitägigen Einsatzübung im Gebiet zwischen Hamburg und Wünsdorf wurden die ersten SS-Meistertitel im Kraftfahrsport vergeben. Mit den höchsten Punktzahlen gelangten Obersturmführer Lutterbach (Oberabschnitt Mitte) auf Mercedes-Benz bei den Wagen und Hauptscharführer Leppin (Oberabschnitt Nordwest) auf 250 Kubikzentimeter-DKW. bei den Krafträdern in den Besitz der Meisterwürde. Künftig wird die SS ihre Kraftfahrsportmeister alljährlich ermitteln.

Blask in Glanzform. Bei den Mannschaftskämpfen zur Deutschen Vereinsmeisterschaft der Leichtathleten auf der Ordensburg Vogelsang erzielte der Titelverteidiger München 60 mit 13 164,12 Punkten eine ganz hervorragende Leistung. Die beste Einzelleistung des Tages wurde von dem Berliner Olympia-Zweiten im Hammerwurf, Erwin Blask, erreicht, der mit 56,30 Meter eine in diesem Jahre noch nicht erzielte Weite schaffte und nahe an den bestehenden Rekord des Olympia-Siegers Hein herankam.

Deutscher Kanusieg über Polen. Am Wochenende fand in Berlin-Grünau ein zweitägiger Kanuländerkampf Deutschland gegen Polen statt, den Deutschland mit 46:26 Punkten gewann. Im Rahmenprogramm gewann Wien einen Städtekampf gegen Berlin mit 22:14 Punkten. Deutschland hatte gegen Polen sämtliche Einzelrennen siegreich beendet.

Aus dem Gerichtssaal

Ein unsittlicher Betriebsführer. Die vom Sozialen Ehrengericht gegen ihn im Jahre 1936 bereits verhängte Ordnungsstrafe von 1000 RM. hat einen Kasseler Betriebsführer nicht davor zurückgehalten, erneut seine Stellung zu unsittlichen Handlungen jungen weiblichen Angestellten gegenüber zu mißbrauchen. Er wurde dreist und handgreiflich und schloß in einem Falle sogar die Tür ab. Unverblümt erklärte er der Angestellten, er wünsche sich eine Kontoristin ganz anders und drohte mit einer Entlassung. — Wegen dieser neuen Fälle verurteilte ihn jetzt die Kasseler Jugendstrafkammer zu 1½ Jahren Gefängnis. Damit ist die Angelegenheit aber für ihn noch nicht erledigt, denn das Soziale Ehrengericht wird sich auch noch einmal mit seinem Falle zu beschäftigen haben und höchst wahrscheinlich ganz anders durchgreifen als beim erstenmal.

Verstoß gegen seuchenpolizeiliche Anordnungen

Wieder stand vor dem Glogauer Schöffengericht ein Verstoß gegen die seuchenpolizeilichen Anordnungen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche im Schnellverfahren zur Hauptverhandlung an. Angeklagt war der Gutsinspektor Rudolf Scharper aus Ober-Ellguth, Kreis Guhrau, der, obwohl er Kenntnis von der polizeilich angeordneten Stallsperre hatte, anordnete, daß Zugochsen außerhalb der isolierten Stalles zum Transport von Dünger vom Stall bis zum Dunghaufen verwendet wurden. Das Schöffengericht sah den Angeklagten als überführt an und erkannte auf 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis.

Drei Juden wegen Rassenschande verurteilt

Die Breslauer Große Strafkammer urteilte wiederum drei Juden wegen Rassenschande ab. Es wurden verurteilt der 46 Jahre alte Jude Julius Zernik aus Breslau zu zwei Jahren Zuchthaus, der 38 Jahre alte Jude Kurt Will aus Breslau zu zwei Jahren Zuchthaus, und auch der 64 Jahre alte Jude Emanuel Marienfeld aus Breslau erhielt wegen fortgesetzter Rassenschande zwei Jahre Zuchthaus. Der Sohn des Marienfeld ist bereits 1936 wegen Rassenschande zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Salzsäure-Attentat aus Eifersucht. Wegen schwerer Körperverletzung mit der Folge dauernder Entstellung verurteilte die Karlsruher Strafkammer den 41jährigen mehrfach vorbestraften Werner Winnemann aus Barmen zu zwei Jahren Zuchthaus. Am Tage seiner Entlassung aus der Trinkerheilanstalt hatte der haltlose Angeklagte in seiner Wohnung in Karlsruhe eine Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau angefangen. Er bezichtigte sie des Ehebruchs, schlug sie zu Boden und goß ihr Salzsäure über den Kopf, um ihr einen „Denkzettel fürs Leben" zu geben. Zum Schluß versuchte er auch noch, ihre Haare mit einem Benzinfeuerzeug zu versengen. Die mißhandelte Ehefrau wurde durch ein Brandmal für dauernd entstellt. Der Angeklagte, der aus völlig unbegründeter Eifersucht handelte, hatte sich vor seiner gemeinen Tat auf dem Wege von der Trinkerheilanstalt nach seiner Wohnung durch den Genuß von zwei Liter Bier und eines Liters Wein den gehörigen „Mut" angetrunken.

Vier Chauffeurmörder hingerichtet

Am 11. Juni 1938 wurden der am 23. April 1909 geborene Karl Georg Genée und der am 12. Mai 1910 geborene Walter Krause in Berlin hingerichtet, die vom Schwurgericht in Bielefeld wegen Mordes zum Tode verurteilt worden waren. Genée und Krause haben am 8. Juli 1930 in den Waldungen bei Schloß Holte den 20 Jahre alten Kraftwagenführer Johannes Rottman ermordet, um sich seines Kraftwagens zur Durchführung eines geplanten Raubüberfalles zu bemächtigen und ihn als lästigen Tatzeugen zu beseitigen.

Am 11. Juni 1938 sind der am 9. Oktober 1916 geborene Heinrich Nehrkorn und der am 21. Juli 1912 geborene Peter Bitter, beide aus Opladen, ebenfalls in Berlin hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Düsseldorf wegen Mordes und Raubes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind. Die beiden Verurteilten, vorbestrafte Verbrecher, haben gemeinschaftlich mit dem noch jugendlichen Horst Nehrkorn in der Nacht zum 22. November 1937 in Leverkusen einen Kraftdroschkenführer, den sie zu einer Fahrt bestellt hatten, unterwegs heimtückisch ermordet und seiner Barschaft beraubt.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung: A. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nro 4. — D. A. 5. 38: 460.

NSDAP

NS.-Frauenschaft Bad Warmbrunn.

Mittwoch, den 15. Juni, 20 Uhr im „Schlesischen Adler" Pflichtabend, NS.-Frauenschaft und Einzelmitglieder des Deutschen Frauenwerks. Anwärterinnen erscheinen ebenfalls.

† Totentafel †

Elisabeth Förster, geb. Stephan, 63 J.; Ob.-Görisseiffen
Karoline Erbe, 81 J.; Grunau.
Marie Heinrich, geb. Baumert, 72 J.; Matzdorf.
Marie Schubert, geb. Frey, 39 J.; Jannowitz.

Verlangen Sie den guten Scholtz-Kaffee

Flugzettel
Buchdruckerei P. Fleischer

Dein Heimatblatt die Warmbrunner Nachrichten
Herischdorfer Tageblatt

Plakate
modern und wirkungsvoll
nur aus der
Buchdruckerei P. Fleischer